



Ascher Hundbrief



Folge 4

April 2002

54. Jahrgang



Wochenmarkt in Asch: Wenn der Winter vorbei war, kam bald wieder frisches Gemüse auf den Tisch. Die Leute machten regen Gebrauch von dem Angebot, das auf dem Ascher Marktplatz feilgeboten wurde. Kritisch, aber auch erwartungsfroh, prüfen die Frauen die frische Ware. Das Bild stammt wahrscheinlich aus den dreißiger Jahren.

Konrad Badenheuer:

Tatsachen über die Benesch-Dekrete

Die Debatte über die Benesch-Dekrete hat seit Januar 2002 eine neue Breite und Intensität gewonnen. Zuletzt hieß es, dass im Rahmen des EU-Beitritts der Tschechischen Republik gleich drei Rechtsgutachten über diese Gesetze und Dekrete angefertigt werden sollen: Eines von den Juristen des Europäischen Parlaments, eines von der Tschechischen Republik und ein drittes soll offenbar von der Europäischen Kommission in Auftrag gegeben werden.

Die Materie der Dekrete ist zugleich einfach und kompliziert: Sie ist einfach,

weil die Vertreibung von über drei Millionen Deutschen und Ungarn ein sonnenklarer Rechtsbruch ist. Sie ist kompliziert, weil in der Debatte um die Dekrete viele Begriffe und Stellungnahmen unklar oder mehrdeutig sind.

Die nachfolgende Darstellung soll zu einer Versachlichung und Begriffsklärung beitragen.

Zwischen dem 21. 8. 1940 und dem 28. 10. 1945 wurden von Edvard Benesch, der das Amt des tschechoslowakischen (Exil-)Präsidenten beanspruchte, insgesamt 143 so genannte Benesch-

Dekrete erlassen. Etwa 15 von ihnen haben die Entrechtung und Enteignung der Deutsche und Magyaren in der Tschechoslowakei zum Gegenstand und sind völkerrechtswidrig. Dasselbe gilt für manche Ausführungsbestimmungen zu den Dekreten und für eine geringere Zahl von (nach dem Oktober 1945) erlassenen Gesetzen. Die Sudetendeutschen verlangen die Aufhebung dieser Dekrete und Gesetze.

Die Dekrete wurden am 2. 3. 1946 von der tschechoslowakischen Provisorischen Nationalversammlung rückwirkend gebilligt und haben seitdem in der Tschechoslowakei und heute in der Tschechischen Republik Gesetzeskraft.

Die Absurdität besteht darin, dass diese Nationalversammlung nicht gewählt, sondern selbst aufgrund eines Benesch-Dekrets einberufen worden war. Bereits die rein formale Legitimität der Dekrete wird außerdem dadurch in Frage gestellt, dass Edvard Benesch seit seinem Rücktritt vom Amt des tschechoslowakischen Staatspräsidenten am 5. 10. 1938 — auch nach Überzeugung des Völkerbundes — eine Privatperson war: Im März 1939 lehnte der Völkerbundrat die Bearbeitung einer Eingabe Beneschs mit der klaren Begründung ab, dass er eine „Privatperson“ sei.

Zu den wichtigsten Dekreten gehören:

- Die Enteignungsdekrete Nr. 12 (21. 6. 1945) und 108 (25. 10. 1945);

- das „Große Retributionsdekret“ Nr. 16 vom 19. 6. 1945, das unter anderem die Schaffung sogenannter „außerordentlicher Volksgerichte“ vorsah. Bereits eine einfache Funktion in der Sudetendeutschen Partei oder HJ konnte danach mit fünf bis zehn Jahren Kerker bestraft werden. Von diesen Gerichten wurden allein 475 Todesurteile gegen Deutsche ausgesprochen und auch vollstreckt. Die meisten dieser Urteile sind als Justizmorde anzusehen;

- die Dekrete vom 17. 7. 1945 (Nr. 27) über die Gründung des „Besiedlungsamtes“ und Nr. 28 vom 20. 7. 1945 über die Kolonisierung des Sudetenlandes mit „slawischen Landwirten“;

- das Verfassungsdekret Nr. 33 vom 2. 8. 1945 über die Ausbürgerung der Deutschen und Ungarn;

- zwei Dekrete über Arbeitspflicht (Nr. 71 vom 19. 9. 1945) und Zwangsarbeit (Nr. 126 vom 27. 10. 1945);

- Dekret Nr. 122 vom 18. 10. 1945 über die Auflösung der deutschen Universitäten in Prag und Brünn;

- das Verfassungsdekret vom 27. 10. 1945 (Nr. 137) über die Inhaftierung von als staatlich unzuverlässig angesehenen Personen;

- das sogenannte „Kleine Retributionsdekret“ Nr. 138 vom 27. 10. 1945;

- das sogenannte „Amnestiegesetz“ Nr. 115 vom 8. 5. 1946 (korrekt müsste es „Straffreistellungsgesetz“ heißen) mit dem praktisch alle an Deutschen und Ungarn im Zuge der Vertreibung begangenen Verbrechen für „nicht rechtswidrig“ erklärt wurden. (Folge: Kein Tscheche und nur ein Slowake wurde je von einem tschechoslowakischen oder tschechischen Gericht wegen eines Vertreibungsverbrechens verurteilt);

- das Gesetz Nr. 131 vom 6. 5. 1948 über die Liquidierung der Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Völkerrechtlich geboten ist die Aufhebung dieser Gesetze und Dekrete ex tunc, also die Feststellung der Ungültigkeit von Anfang an (Nichtigkeit), denn die Dekrete verstießen gegen bereits damals verbindlich geltendes Völkerrecht. Die Aufhebung ex tunc bedeutet aber nicht, dass etwa mit der Aufhebung der Enteignungsdekrete der frü-

here eigentumsrechtliche Zustand wieder hergestellt würde oder dass die Sudetendeutsche Landsmannschaft auch nur dessen volle Wiederherstellung fordern würde. Angestrebt werden allerdings Verhandlungen darüber, inwieweit auch in diesem Bereich noch eine Wiedergutmachung möglich ist. Die SL hat hierzu sehr konkrete Vorschläge vorgelegt.

Diese Dekrete sind nicht nur ihrem Inhalt nach grob völkerrechtswidrig. Bei ihrer Anwendung gab und gibt es viele zusätzliche Diskriminierungen und Rechtsbrüche.

Alle führenden tschechischen Politiker und Parteien und alle Verfassungsorgane halten praktisch geschlossen an der Fortgeltung der Dekrete fest. Ein gemäßigter tschechischer Politiker empfahl den Deutschen in der Tschechischen Republik im September 1996 allen Ernstes, vor Gericht den Beweis zu erbringen, dass sie keine Verräter seien, dann könnten sie auch „in Übereinstimmung mit den Dekreten“ ihr Eigentum zurückerhalten. Dies belegt sehr klar die Fortsetzung der Dekrete, die in Restitutionsverfahren von tschechischen Gerichten bis heute laufend angewendet werden.

Die Dekrete haben bis heute diskriminierende Wirkungen, nämlich insbesondere in Form des Ausschlusses der heimatverbliebenen Deutschen von der Eigentumsrückgabe.

Die Gültigkeit der Dekrete wurde vom tschechischen Verfassungsgericht in dem — in Widerspruch zu den Grundprinzipien abendländischer Rechtsordnungen stehenden — Grundsatzurteil vom 8. 3. 1995 ausdrücklich bestätigt. Dieses Urteil basiert eindeutig auf der Vorstellung der Kollektivschuld der über 3,2 Millionen Sudetendeutschen, 160.000 Karpatendeutschen und 720.000 Ungarn in der Slowakei (1938). Das tschechische Verfassungsgericht betrachtet die Aufhebung der Unschuldsumsetzung gegenüber diesen 4,1 Millionen Menschen als rechtens und ihre entschädigungslose Enteignung als „notwendige Sanktion“.

Anlass dieses Urteils war der Antrag des im nordböhmisches Reichenberg lebenden tschechischen Bürgers deutscher Volkszugehörigkeit Rudolf Dreithaler auf (anteilige) Rückgabe seines Elternhauses, der abgelehnt wurde. Diese Entscheidung belegt zugleich die anhaltende Diskriminierungswirkung der Dekrete.

Ein immer wieder zu hörendes tschechisches Argument ist, dass auch eine Reihe weiterer Länder nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ähnliche Dekrete erlassen hätten. Dies trifft aber nur für Jugoslawien wirklich zu, wo 1945 ebenfalls ein Völkermord an der deutschen Minderheit des Landes verübt wurde. Mit Einschränkungen lassen sich auch die polnischen Enteignungsdekrete von 1946 mit den tschechischen Enteignungsdekreten vergleichen. Dagegen ist es eine unwahre Behauptung, dass in Ländern wie Frank-

reich, Italien oder Österreich 1945 irgendwie vergleichbare Rechtsakte erlassen worden seien, wie dennoch immer wieder von tschechischer Seite vorgebracht wird.

Die tschechische Argumentation zur Geltung der Dekrete ist zutiefst widersprüchlich. Einmal wird behauptet, die Dekrete seien „erloschen“ (so Ministerpräsident Miloš Zeman am 8. März 1999 in Bonn), dann wird gesagt, sie seien ein unverzichtbarer Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung und Ende Februar 2002 forderte der tschechische Parlamentspräsident Václav Klaus sogar ihre Verankerung im EU-Vertrag.

Dies würde aber sämtlichen Prinzipien der EU als Rechts- und Wertegemeinschaft und nicht zuletzt den Kopenhagener Beitrittskriterien von 1993 vollständig widersprechen.

Das Europäische Parlament hatte deswegen allen Grund, die Tschechische Republik in den Jahren 2000 und 2001 zur Überprüfung und Aufhebung dieser Gesetze und Dekrete aufzufordern. Dieser Aufforderung haben sich unter anderem das österreichische Parlament, mehrere österreichische Landtage, das ungarische Parlament und der Bayerische Landtag angeschlossen.

Ein Brief an den tschechischen Ministerpräsidenten

Unser Landsmann Leopold Chalupa, General a. D., 52072 Aachen, Am Schönauer Hang 1, richtete nachstehendes Schreiben an den tschechischen Ministerpräsidenten Zeman:

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Als Sudetendeutscher — und seit 1996 Ehrenbürger meiner tschechischen Heimatgemeinde Podhradí (früher Neuberg) bei Asch — möchte ich Ihnen meine große Enttäuschung über Ihre unverständlichen Äußerungen in der österreichischen Zeitung „Profil“ und insbesondere in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ wissen lassen.

Ihre geschichtswidrigen Aussagen sind für alle Bürger auf deutscher und sicherlich auch auf tschechischer Seite, die sich wie ich seit Jahren um Verständigung und Aussöhnung bemühen, eine große Entmutigung, aber eine Ermutigung für alle Ewig-Gestrigen auf beiden Seiten, die unversöhnlich und unbelehrbar bleiben.

Sie haben Recht, dass das deutsch-tschechische Verhältnis für die Sudetendeutschen nicht erst mit der Vertreibung 1945/1946 begonnen hat, ebenso — wie Sie mir zustimmen werden — für die Tschechen nicht erst mit dem Einmarsch Hitlers und der Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938/1939.

Deutsche und Tschechen hatten in diesem mitteleuropäischen Raum von Böhmen schon lange Zeit ohne größere Probleme zusammen gelebt. Die politischen Schwierigkeiten begannen 1918, als auf Beschluss der Siegermächte des Ersten Weltkrieges und auf Drängen tschechischer Exilpolitiker trotz der

negativen Erfahrungen mit dem Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn mit der Tschechoslowakei ein neuer Mehrvölkerstaat gegründet wurde, unter Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts für die Sudetendeutschen.

Die schwierige Vergangenheit unserer beiden Völker kann letztlich nur gemeinsam bewältigt werden, durch die Anerkennung der geschichtlichen Wahrheit und durch das Eingeständnis des gegenseitig begangenen Unrechts, das die heutige dritte Generation nach dem Ende des unseligen Zweiten Weltkriegs nicht mehr belasten sollte.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat das von Hitlerdeutschland auch am tschechischen Volk begangene Unrecht zutiefst bedauert, auf Vergeltung für das den Sudetendeutschen angetane Unrecht verzichtet und ihre Ablehnung jeder gewaltsamen Änderung der Nachkriegsverhältnisse immer wieder zum Ausdruck gebracht.

Namhafte Vertreter des tschechischen Volkes, an ihrer Spitze Staatspräsident Havel, haben das Unrecht der kollektiven Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen nur wegen ihrer deutschen Volkszugehörigkeit ebenso bedauert.

Insoweit sind entgegen Ihrer Auffassung die Benesch-Dekrete als Grundlage für die Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen sehr wohl eine kollektive Schuldzuweisung, wie auch in der Deutsch-Tschechischen Erklärung vom 21. Januar 1997 festgestellt wurde. Dazu kommt das rechtlich so bedenkliche Dekret über die Amestie aller Verbrechen gegen die Deutschen in jener Zeit.

Es steht dem Ministerpräsidenten eines Landes, das den Beitritt zur Europäischen Union anstrebt, schlecht an, entgegen der geschichtlichen Wahrheit eine Enteignung und Vertreibung aus ethnischen Gründen auch heute noch zu rechtfertigen mit der Behauptung, die Sudetendeutschen seien die „Fünfte Kolonne Hitlers“ gewesen.

Es stünde ihm viel besser an, die historischen Tatsachen der Vertreibung der Sudetendeutschen und die entsprechenden Benesch-Dekrete als Unrecht und als Makel für die tschechische Geschichte anzuerkennen.

Trotz dieser großen Enttäuschung werde ich, wie sicherlich auch alle anderen engagierten Menschen auf beiden Seiten, die Bemühungen fortsetzen für ein friedliches und freundschaftliches Neben- und Miteinander von Deutschen und Tschechen in einem vereinten Europa, zu dem auch das tschechische Volk gehört.

In meiner ehemaligen Heimatgemeinde Podhradí/Neuberg fand am 13./14. April 2002 wieder das jährliche, traditionelle Kirchweihfest statt, das seit 1992 von den früheren deutschen Einwohnern gemeinsam mit den jetzigen tschechischen Einwohnern gefeiert wird. Ziel ist Begegnung, Verständigung und Aussöhnung zwischen den Menschen als die wichtigste Voraussetzung

für ein gutes und belastbares deutsch-tschechisches Verhältnis.

Ich hoffe, dass auch mein Schreiben für Sie Anlass zu einer kritischen Überprüfung Ihrer unakzeptablen Äußerungen über die Sudetendeutschen sein wird, und ich wünsche Ihnen Besonnenheit und Klugheit in Ihrem

wichtigen Amt als Regierungschef eines Landes, das bereits der NATO angehört und Mitglied der Europäischen Union werden will, dessen Wertmaßstäben die damaligen Benesch-Dekrete allerdings nicht entsprechen. Mit freundlichen Grüßen
Leopold Chalupa

Ascher Heimattreffen am 27./28. Juli 2002 in Rehau!

Am 27./28. Juli 2002 findet in unserer Patenstadt Rehau wieder das Ascher Heimattreffen statt. Geplant sind u. a.:

Samstag, 27. Juli 2002:

15.00 Uhr **Eröffnungsveranstaltung** im Rehauer Rathaus

Ab 18.00 Uhr **Treffen in der Rehauer Turnhalle** mit musikalischer Unterhaltung

Sonntag, 28. Juli 2002 :

10.30 Uhr **Gottesdienst** beim Rehauer Ehrenmal mit Pastorin Rueß-Alberti. Bei sehr schlechtem Wetter um 11.00 Uhr in der Stadtpfarrkirche.

14.00 Uhr **Standkonzert** mit dem Musikverein Rehau und anschließend Marsch zum Festplatz.

Am Nachmittag **Treffen der Landsleute in und auf dem Freigelände der Rehauer Turnhalle.**

Während des gesamten Treffens:

Ausstellung von Fotografien des Ascher Meisterfotografen Carl Dörfel „Unsere Heimat — Asch und Umgebung“ im Foyer des Rehauer Rathauses.

Voraussichtlich Vorstellung der Internet-Seite „Das Ascher Ländchen in Deutsch-Böhmen“.

☆

Die Ascher Heimatstube und die Roßbacher Weberstuben sind an beiden Festtagen von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(76)

Der Winter wollte nicht aufgeben. Am 22. März kehrte er zurück und es schneite tagelang. Erst war es überwiegend Nassschnee, dann setzte Frost ein, der in den Morgen- und Abendstunden zu Glatteis führte. Schneepflüge und Streufahrzeuge waren wieder im Einsatz, auch die Schneeschaufeln mussten wieder hervorgeholt werden. Nach ein paar Tagen schmolz allerdings die geschlossene Schneedecke infolge Sonneneinstrahlung und Bodenerwärmung sichtlich zusammen.

☆

Der „Partisan“ — Fortsetzung aus dem letzten Rundbrief

In der Zwischenzeit wurde ich von meinem Gewährsmann informiert, dass ihm noch weitere Untaten von diesem Unmenschen eingefallen sind, die er z. T. selbst miterlebte:

Am Mühlbach von Gottmannsgrün an der Grenze zu Bayern wohnte der Häusler Stöhr. Eines Tages hatte dieser vermutlich versucht, ein paar Habseligkeiten über die Grenze nach Bayern zu retten. Das hatte der Unhold irgendwie beobachtet und eröffnete auf ihn sofort das Feuer — wahrscheinlich aus einem Karabiner. Stöhr sprang geistesgegen-

wärtig in den Mühlbach und konnte sich im Gestrüpp in Sicherheit bringen. In dem Glauben, dass er ihn getroffen habe, stürmte daraufhin der Unmensch in das Haus und schrie: „Geht hinunter und holt euch eure Leiche“.

Der Landwirt Willi Merkl aus Oberprex hatte bei der Huschermühle ein Wiesengrundstück, das bis an den Zinnbach reichte, der dort die Grenze bildet. Im Juli 1945 war Merkl dort mit seinen Leuten mit der Einbringung der Heuernte beschäftigt. Da kam ein deutscher Soldat mit einem Rucksack durch den Zinnbach watend auf die Bauersleute zu und fragte diese, wie er am besten weiterkommen würde. Plötzlich tauchte der Partisan auf der bayerischen Seite bei der Gruppe auf und brachte den Soldaten unter Waffengewalt auf tschechisches Gebiet zurück. Über dessen Schicksal, der den Krieg überstand und bereits in Sicherheit war, dürfte es wohl keinen Zweifel gegeben haben.

Im September 1945 war in Ober-Gottmannsgrün wie seit jeher Kirchweih. Die jungen Leute, die sich noch im Dorf befanden, versammelten sich im Gasthaus „Bauernmichl“ (Künzel) auf dem Tanzboden. Eine improvisierte „Kapelle“ mit Schifferklavier, Waschrummel, Löffeln u. a. sorgte für Musik und Takt und man vergnügte sich so gut es eben

damals möglich war. Da ging plötzlich die Tür auf, der Partisan stürmte in den Saal und schrie: „Wenn sie nicht sofort aufhören, dann lasse ich sie dorthin bringen, wo sie hingehören“. Damit war das Kirchweihvergnügen abrupt beendet.

Mein Informant hofft, dass noch lebende Zeitzeugen aus Roßbach, Gottmannsgrün und Umgebung einmal etwas im Ascher Rundbrief berichten.

★

Gut erhaltenes Krankenhaus steht auch weiter zum Verkauf

Der Traum von einer großen Klinik in Asch ist wieder einmal geplatzt. Die deutsche Gesellschaft „Cosmospital“, die das Gebäude kaufen wollte, hat nicht einmal in der verlängerten Frist die erste Rate in Höhe von fünf Millionen Kronen gezahlt. Deshalb haben sich Mitglieder des Ascher Stadtrats in der Mehrheit dazu durchgerungen, nach einem anderen Käufer Ausschau zu halten. Der Stadtrat wurde beauftragt, eine neue Ausschreibung einzuleiten. Wie der zweite Bürgermeister Jiri Knedlik erklärte, soll das gut erhaltene Gebäude zum gleichen Preis wie bisher, nämlich 15 Millionen Kronen, angeboten werden. Nach seiner Meinung habe das Krankenhaus aber einen weit höheren Wert. Allerdings, so Knedlik, sei die Gesellschaft „Cosmospital“ nicht vom Kauf ausgeschlossen und der Vertrag mit ihr ist noch nicht gekündigt.

Bei der neuerlichen Ausschreibung gibt es ein Novum: Bislang durfte das Krankenhaus nur für gesundheitliche Zwecke genutzt werden. Diese Bedingung ist in der neuen Ausschreibung nicht mehr enthalten. Man wolle nicht zulassen, dass das Gebäude in der Zwischenzeit von Vandalen zerstört wird, kommentierte Knedlik die unpopuläre Entscheidung. (Selber Tagblatt)

Kommentar: Über das Ascher Krankenhaus habe ich bereits mehrmals berichtet. Die Einwohner von Asch und Umgebung, die so sehr auf die Erhaltung dieser Einrichtung bauen, sind wieder einmal enttäuscht worden. Die Seriosität der Gesellschaft „Cosmospital“ darf angezweifelt werden.

★

Neuer-alter Supermarkt

In einem Rundbrief habe ich gegen Ende des vergangenen Jahres berichtet, dass der kleine Supermarkt an der Hauptstraße oberhalb des Hotel Löw geschlossen wurde und dort Bauarbeiten stattfinden. Inzwischen war zu erfahren, dass der Flachbau nicht mehr in das Stadtbild passte und dass der Besitzer von der Stadt die Auflage erhielt, das Gebäude aufzustocken. Nach Fertigstellung der Baumaßnahmen und Erfüllung der Auflagen wird dort wieder ein Supermarkt eingerichtet.

Nicht weit davon entfernt befindet sich der große Supermarkt „Spar“. Von 131 Niederlassungen in der Tschechischen Republik hat der Ascher „Spar“-Markt bei einem kürzlich durchgeführ-

ten Wettbewerb den ersten Preis errungen.

★

Arrogante Zollbeamtin

Am Freitag, dem 1. März wollte ein in Hof wohnhafter Sudetendeutscher eine kleine Couch zu Bekannten nach Roßbach bringen. Er befestigte das Möbelstück auf dem Dachträger seines Autos und fuhr zum Grenzübergang Selb-Asch. Als er dort ankam, wurde er von einer tschechischen Zollbeamtin in die rechte Spur eingewiesen. Dort überprüfte sie die Ladung und sagte dann zu dem Mann: „Die Tschechische Republik ist ein reiches Land, wir brauchen euren Müll nicht“. Sie verweigerte ihm die Einreise und der Fahrer musste seine Fracht wieder nach Hof zurückbringen.

Die tschechischen Beamten haben zwar die Anweisung, ein besonderes Augenmerk auf deutsche Mülltouristen zu richten, das Argument kann jedoch in diesem Falle keineswegs zur Anwendung kommen, denn erstens handelte es sich hier um ein fast neues Möbelstück und zweitens konnte der Mann ja ohne weiteres nachweisen, an welche Adresse er seine Fracht überbringt. Mit tschechischen Sperrmülltouristen, die zu Zeiten der Abfuhr in Bayern scharrenweise so manches Gerümpel in die CR einführen, dürfte die Zollbeamtin vermutlich nicht so streng verfahren.

Was würde wohl der Leiter des Ascher Kinderheims Dr. Rakos zu dem Falle sagen, der für jede Sachspende dankbar ist? Es könnte ja sein, dass all die unzähligen Spenden von Wohltätigkeitsorganisationen, Gruppen oder Einzelpersonen die begehrten und erwünschten Spenden wieder mit nach Hause nehmen müssten.

★

Ascher Musiklehrer Leiter der Egertaler Blaskapelle Selb

Wie überall, ist es auch in der hiesigen Gegend für Vereine und sonstige Verbände in der heutigen Zeit schwierig, Nachwuchs bzw. geeignete Führungspersonlichkeiten zu finden, die Verantwortung übernehmen und die Arbeit ihrer Vorgänger fortführen. Von dieser Misere blieb auch die Egertaler Blaskapelle in Selb nicht verschont. Es dauerte eine Weile, bis sie wieder einen geeigneten Kapellmeister fand. Es ist dies nun der Leiter der Ascher Musikschule Milan Jelinek, der mit seiner Bläsergruppe seit Jahren die Festgottesdienste in der Nassengruber evangelischen Kirche mitgestaltet. Die hervorragende Kapelle, die über eine Bandbreite von böhmischer Blasmusik bis Glenn Miller verfügt, gastierte bereits mehrere Male im Ausland. Unter Milan Jelinek wird sie bestimmt noch verfeinert.

★

Harte Linie gegen Parksünder in Eger

Unter dieser Überschrift schrieb ich im Jänner-Rundbrief 2002 über das Verhalten der Parksünder in der Egerer Innenstadt, die ganz einfach die Ver-

botsschilder missachten und oftmals die Arbeit der Müllabfuhr und der Feuerwehr behindern. Der Egerer Stadtpolizei war es bisher nicht erlaubt, Autos von illegalen Parkplätzen abschleppen zu lassen, nachdem eine solche Maßnahme ausschließlich in den Tätigkeitsbereich der staatlichen Polizei fiel. Nun ist man dabei, diese Kompetenz zu erweitern und der zuständige Polizeidirektor versprach Bürgermeister Jakl, dass störende Autos demnächst auch durch die Egerer Polizei abgeschleppt werden können. Die Eigentümer der falsch geparkten Autos werden sich auf saftige Strafgebühren einrichten müssen, wenn sie ihr Fahrzeug wieder auflösen wollen.

★

Neue Affäre um Theresienstadt: KZ sollte Kulisse für Pornofilm werden

Im ehemaligen KZ Theresienstadt, wo Zehntausende Opfer des Naziterrors und nach 1945 Tausende von Sudetendeutschen ermordet wurden, sollte ein Pornofilm gedreht werden. Die Menschen in der böhmischen Stadt waren entsetzt, als sie aus der größten tschechischen Boulevardzeitung „Super“ erfahren mussten, dass die Festung von Theresienstadt zum Schauplatz für einen Sexfilm werden sollte. Nach dem Drehbuch wollte der Pornoproduzent Robert Rosenberg zeigen, wie strafgefängene Frauen von Naziaufsehern vergewaltigt worden sind.

In höchstem Maße schockiert von dem Vorhaben zeigte sich Bürgermeisterin Ruzena Cechova: „Diese Nachricht erschüttert die ganze Stadt. Ich tue zur Zeit nichts anderes, als Fragen von Journalisten zu beantworten, die um diesen Film gestellt werden“. Ruzena Cechova, der Tränen in den Augen standen, sagte, seit sie von dem erschütternden Ereignis erfahren habe, könne sie keine Nachtruhe mehr finden. Das Vorhaben Rosenbergs wertete sie als beispiellose Flegellei, Geschmacklosigkeit und Gemeinheit. Cechova erwägt, Strafanzeige gegen den Produzenten zu erstatten. Der Direktor der Nationalen Gedenkstätte Theresienstadt Dr. Jan Munk schließt aus, dass der Pornoproduzent eine Drehgenehmigung bekommt. Er müsste illegal filmen und falls er dies tut, dann wird er sich dafür vor Gericht verantworten müssen. „Ich versichere Ihnen, dass wir in einem solchen Rechtsstreit auf jeden Fall erfolgreich sein würden“, bekräftigte Munk vor der Presse.

Erst im vergangenen Jahr hatte ein Hotelier Touristen nach Theresienstadt gelockt mit dem Angebot, dass sie dort eine Schießübung vor der Festungsmauer durchführen könnten. Genau dort haben zahlreiche Hinrichtungen stattgefunden. Ein entsprechendes Inserat hatte damals für große Empörung gesorgt. (Selber Tagblatt)

Kommentar: Dem Namen nach ist dieser Filmemacher bestimmt Jude. Er geniert sich aber nicht, unter dem Deckmantel der Realität an jener Stätte einen Pornofilm zu drehen, an der einst

viele seiner Glaubensgenossen ihr Leben lassen mussten. Da kann man wieder einmal die Lehre daraus ziehen, dass Geld eben nicht stinkt.

★

Minister war von der Burg Wildstein begeistert

„Ich bin begeistert und zufrieden“, sagte der tschechische Kultusminister Pavel Dostal auf der Burg Wildstein in Wildstein, wohin er im Rahmen einer auswärtigen Regierungssitzung im Karlsbader Kreis hinkam. Der Minister besuchte die Burg in Begleitung vom Stellvertreter des Karlsbader Hauptmanns Jan Behensky.

Der Besitzer der Burg, Miroslav Pumr, führte Minister Pavel Dostal durch die restaurierte Burg und durch ihren Museumsteil und machte ihn mit der Geschichte der Burg und den ausgestellten Exponaten — inklusive der Gebeine der angeblichen „Wildsteiner Hexe“ bekannt. Es wurde hier eine riesige Arbeit geleistet. Der Wiederaufbau Wildsteins mit der Burg gehört zu den Raritäten in der Tschechischen Republik und zwar in dem Sinne, dass sich eine Privatperson dazu entschließt, eine Ruine in den ursprünglichen Zustand zu bringen. „Es ist eine Art Narretei, die ich sehr schätze“, sagte der Kulturminister. Wie er hinzufügte, eben solche Narren sind diejenigen, welche die Kunst vorwärts bringen. „Ich bin froh, dass es in der Tschechischen Republik mehrere solche Personen gibt. Meine Erfahrungen mit ihnen sind viel besser als die mit Firmen. Darum bemühe ich mich, ihnen zu helfen“. Gemeinsam mit Josef Kohout, dem Bürgermeister von Wildstein stimmten beide überein, dass die Stadt Glück hatte, einen soliden Interessenten gefunden zu haben.

Zu seinem bevorstehenden Geburtstag bekam der Kulturminister vom Burgbesitzer ein Bild von Wildstein. Er durfte auch einmal aus der Burgkanone schießen. (Aus der Egerer Zeitung Chebsko vom 6. 3. 2002)

★

71-Jähriger: Kein Interesse an Sex — ausgeraubt

In einer Nebenstraße von Eger bot eine junge Frau einem 71-jährigen Deutschen Sex an. Der Tourist war daran aber überhaupt nicht interessiert. Daraufhin bettelte die Prostituierte um 100 Kronen. Als der gutmütige Mann seine Brieftasche herausgezogen hatte, um ihr etwas Geld zu schenken, versuchte die Frau ihm die Geldbörse zu entreißen. In diesem Moment tauchten zwei Komplizen auf, die den Deutschen mit Fausthieben traktierten. Das brutale Trio flüchtete mit der Brieftasche, die 120 Euro und wichtige persönliche Dokumente enthielt. Wenig später wurde die Geldbörse von der Polizei in der Nähe des Tatorts gefunden, allerdings fehlte das Geld.

★

Doch kein „kleiner Landkreis Asch“

Während in Asch bereits die Vorbereitungen im Gange sind, wenn zum 1.

1. 2003 die Kreisämter aufgelöst werden und die Stadt einen Teil der Aufgaben übertragen bekommt (siehe Feber-Rundbrief), sorgte eine Meldung im Selber Tagblatt vom 28. 3. für eine große Überraschung, denn mit dieser Maßnahme würde alles hinfällig werden.

Die Meldung: Die geplante Verwaltungsreform in Tschechien sah vor, an Stelle der Landkreise kleinere Verwaltungszentren mit erweiterten Befugnissen entstehen zu lassen. Im Landkreis Eger sollten davon betroffen sein neben Eger selbst auch die Städte Marienbad und Asch. Dies sollte sich positiv auswirken auf die Bürger in diesen Regionen, wären sie doch nicht mehr gezwungen, ihre amtlichen Angelegenheiten im entfernten Eger zu erledigen. Diese auch für die Bürger im Ascher Zipfel günstige Regelung ist jetzt bedroht. Der zuständige Ausschuss des Tschechischen Parlaments, mit den Stimmen der bürgerlichen ODS-Partei und den kommunistischen Abgeordneten hat sich nun gegen diese schon lange geplante Reform gestellt. Die ODS und die Kommunisten lehnen die „kleinen Landkreise“ ab und wollen mit den erweiterten Verwaltungsbefugnissen nur die bisherigen Kreisstädte beauftragen.

Mit der Entscheidung ihrer Parteifreunde, der Abgeordneten der ODS sind die Bürgermeister von Marienbad und Asch, Ellen Votavkova und Dalibor Blazek überhaupt nicht einverstanden. Sie fühlen sich von ihren Parlamentsabgeordneten betrogen. Beide Städte haben auch bereits Maßnahmen getroffen, um der geplanten neuen Verwaltungsreform Herr zu werden. In Asch z. B. wurde schon die Restaurierung und Modernisierung des alten Rathauses vorbereitet, um dort zusätzliche Abteilungen einzurichten. Geplant war auch die Anstellung von 40 neuen Beamten, was wiederum die Zahl der Arbeitslosen mit Abitur oder Hochschulabschluss im

Ascher Raum gesenkt hätte. Die Beauftragung des Egerer Rathauses mit den erweiterten Befugnissen ist für die Bewohner des Ascher Zipfels und des Marienbader Raumes keine Hilfe. Sie müssen zur Erledigung ihrer Angelegenheiten weiter bis nach Eger fahren, was mit einem erheblichen Zeitverlust verbunden ist. Außerdem bedeutet es vor allem für die sozial schwachen Rentner zusätzliche Ausgaben.

★

Ostergottesdienst in Nassengrub

Inzwischen gehört der Festgottesdienst am Ostersonntag auch der Vergangenheit an. Es war ein schöner, sonniger Tag, allerdings mit kühlen Temperaturen, wie es halt üblich ist in unserer Mittelgebirgslage. Man musste sich daher schon warm anziehen, denn die Kirche ist ja nicht beheizbar.

Die Festpredigt hielt Dekan Helmut Steib aus Selb, während Pfarrer Kucera für die tschechischen Besucher als Dolmetscher fungierte. Musiklehrer Milan Jelinek — er wurde in diesem Bericht schon einmal erwähnt — sorgte mit seiner Bläsergruppe wieder für die musikalische Umrahmung. Die Orgelbegleitung für den Gesang der Gemeinde oblag wie immer Prof. Vladimir Stepan.

Einen Glanzpunkt bildete zweifellos die gesangliche Soloeinlage von Magdalena Kucera, der 9jährigen Tochter der Pfarrerseheleute Kucera. Mit einer glockenreinen Stimme, die ihresgleichen sucht, sang sie von der Empore aus ein zeitgemäßes Lied, wobei sie von Prof. Stepan dezent auf der Orgel begleitet wurde. Die Kirchenbesucher waren von dieser Darbietung sichtlich gerührt.

Nach dem Gottesdienst ließen es sich Angehörige der Ascher Kirchengemeinde nicht nehmen, heiße Getränke und Kuchen zu verteilen, was bei der kühlen Temperatur dankbar angenommen wurde.

LESER BRIEF

„Ihre Berichte in der Februar- und März-Ausgabe des Ascher Rundbriefs über den „Parti“ sind gar nicht schier unglaublich, sondern der „Parti“ hat — wie Ihnen auch weitere Gewährsleute mitgeteilt haben, in Gottmannsgrün gewütet und leitete dann eine Art Kolchos.

Meine Eltern, meine Schwester und ich lebten damals in Neunteich. Mein Vater war dort der letzte deutsche Direktor der Neunteicher Spinnerei, und wir waren wegen seiner guten Tschechisch-Kenntnisse und als Techniker Ende 1946 von den Aussiedlungs-transporten mit einigen anderen deutschen Schlüsselkräften zurückgestellt worden.

Es muss wohl Anfang 1947 gewesen sein, als ich auf der Basis der Benesch-Dekrete bezüglich der Zwangsarbeit für alle Deutschen dem „Parti“ in Gott-

mannsgrün zugeteilt werden sollte. Da aber das Wüten des „Parti“ ortsbekannt war — er trieb die ihm zugeteilten Zwangsarbeiter mit vorgehaltener Pistole zur Arbeit an — gelang es meinem Vater mit Hilfe des Spravce, mich rückwirkend als Arbeiter für die Spinnerei zu requirieren und dies den Arbeitsbehörden mitzuteilen. Auf diese Weise bin ich glücklicherweise dem „Parti“ entgangen und ohne Schaden davongekommen.

Dies als kleine Ergänzung, da Ihre Berichte alle im Jahr 1946 enden. Der „Parti“ hat nach meiner Erinnerung mindestens bis ins Jahr 1948 in Gottmannsgrün sein Unwesen getrieben. Längere Beobachtungen konnte ich nicht anstellen, da es uns gelang, am 28. Mai 1948, gerade noch, bevor die Grenze endgültig dichtgemacht wurde, das Land zu verlassen.“

Dipl. Volkswirt Peter Hucker, Mühlheimer Straße 17, 33649 Bielefeld



Wenn der Winter vorbei war, zog es die Ascher wieder hinaus in die Umgebung ihrer Heimatstadt. Beliebte Ausflugsziele waren der „Schimmel“ (oben) und der „Mahringer Schmie“ (unten).



Helene Auer:

Unser Krugsreuther Friedhof

Ein naiver, eifriger Stempler bescheinigte amtlich, dass zwei meiner Urgroßväter und meine Gromutter Julie am 18. 7. 1946 die Tschechei zu verlassen hatten. Am „Checkpoint Tell“ nahm er sich die jeweiligen von uns im Gepäck mitgeführten Auszüge aus Taufbüchern vor und verpasste ihnen den allen Vertriebenen wohlbekannten Stempel „...Moving from CSR“. Aber die Sache hatten einen Haken: alle drei Personen hatte schon vor Jahren der Tod dem Ausweisungsbefehl entzogen. So durften sie also daheimbleiben.

Als ich nach der Wende unseren Krugsreuther Friedhof zum ersten Male wiedersah, kamen Zweifel auf, ob nicht, von mir unbemerkt, die Posaunen des „Jüngsten Gerichts“ hier schon erschallt waren, denn Grabsteine und Teile von Einfassungen lagen herum und es gab auch keinen schützenden Zaun mehr. Das ganze Areal war überwuchert von hohen Brennesseln und angefliegenem Gestrüpp. So wie mich traf der Anblick dieser Verwahrlosung noch viele Krugsreuther mitten ins Herz.

Bald wurde beschlossen, diesem Zustand ein Ende zu bereiten. Spenden gingen ein, von denen Material für einen festen Zaun angeschafft wurde. Einige Familien aus Bayern und Sachsen — ehemalige Krugsreuther mit Ehepartnern — packten beim Roden und allgemeinen Aufräumen tüchtig zu und zimmerten einen neuen Zaun. Erschwert wurde diese Aktion durch lange Anfahrten und die Tatsache, dass die Arbeiter fast alle Rentner waren, die sich körperlich auch nicht mehr zu sehr belasten konnten. Es war für sie Schwerstarbeit.

Aber das Ergebnis kann sich sehen lassen! Zweimal habe ich Ortsfremde im Friedhof getroffen, die großen Respekt vor dieser Leistung zeigten. Eine Frau aus Sachsen zum Beispiel meinte: „Nach der Zahl der Gräber zu schließen, muss hier ein großes Dorf gewesen sein. Wo nur sind alle diese Menschen jetzt? Aus Heimatliebe kommen sie hierher und aus dem Bedürfnis heraus, die letzte Ruhestätte ihrer Verstorbenen zu einem würdigen Ort zu machen. Alle Achtung!“

Freilich wäre dieses Vorhaben noch viel komplizierter auszuführen gewesen, wenn sich nicht unser Hermann Heinrich mit Familie so intensiv darum angenommen hätte. Immer noch trägt er zur Erhaltung des Erreichten bei, soviel er kann. Ihm und allen, die mit Arbeit und Spenden zum Gelingen dieses Werks beigetragen haben, gräußa, gräußa Dank!

Mein Foto stammt vom 1. Mai 1999. Wie vor mehr als einam halben Jahrhundert um diese Zeit scheinen die Gräber zu warten — auf die warme Zeit, wo Blumen aus der Gärtnerei gebracht und liebevoll gepflanzt wurden: Bunte Stiefmütterchen („Veichala“), Vergissmeinnicht, Nelken, eine Geranie



Altbewährt und unentbehrlich!

Wernersreuther Treffen

Vom 31. Mai bis 2. Juni 2002 findet das 19. Treffen in der Wernersreuther Patenstadt Marktbreit in Franken statt. Wie alljährlich lädt der Wernersreuther Heimatverein dazu alle Landsleute und Freunde ins idyllische fränkische Weinland am Main recht herzlich ein.

Programmablauf:

Freitag, 31. Mai

ab 18.00 Uhr Gemütlicher Wiedersehensabend im Gasthof „Goldener Stern“

Samstag, 1. Juni

10.00 bis

13.00 Uhr Spaziergang durch die historische Altstadt, Besuch der Wernersreuther Heimatstube

ab 15.30 Uhr Kaffeenachmittag im Sportlerheim Gnodtstadt mit Anekdoten und Vorträgen.

Anschließend Abendessen mit musikalischer Unterhaltung unserer traditionellen Hauskapelle „Schubuju“.

Sonntag, 2. Juni

10.00 Uhr Jahreshauptversammlung in der alten Rathausdiele Marktbreit.

12.00 Uhr Mittagessen, danach Heimreise

Die Losung lautet: Auf geht's nach Marktbreit!



(„Stinkats Lieserl“) oder eine Fuchsie („Glockensteckl“). Gewiss warten sie auch auf uns Kinder von damals, die kleinen fröhlich vor der Mutter herhüpfend, wenn diese an warmen Sommerabenden „Gro göißn“ ging. Aber

wir sind alt und gebrechlich geworden, gehen am Stock und können nicht mehr viel werkeln. Wer wird wohl das mühsamst Errungene erhalten?
(*Helene Auer, Hans-Schlegel-Straße 8, 92237 Sulzbach-Rosenberg*)

Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 2. 2. 2002 Herr *Karl Rogler*, Bulkesweg 47, 73230 Kirchheim, früher Asch.

94. Geburtstag: Am 17. 2. 2002 Frau *Hilde Tins*, geb. Rümmler, Aubachweg 33, 93083 Oberhinkofen, früher Asch, Karlsgasse 19.

93. Geburtstag: Am 1. 4. 2002 Frau *Hildegard Frank*, Hellenstraße 20, 35519 Rockenberg.

90. Geburtstag: Am 19. 4. 2002 Herr *Norbert Meissner*, Plinganserstraße 1, 84375 Kirchdorf, früher Asch. — Am 20. 4. 2002 Herr *Emil Müller*, Maximilianstraße 15, 91732 Merkendorf, frü-

her Fleissen. — Am 29. 4. 2002 Frau *Anna Schreiner*, Max-Reger-Gasse 11, 86529 Schrobenhausen, früher Schönbach 193.

88. Geburtstag: Am 4. 4. 2002 Herr *Karl Geyer*, Fürst-Friedrich-Straße 45, 72488 Sigmaringen, früher Asch, Lohgasse 7. — Am 27. 4. 2002 Frau *Maria Hinke*, Alten-Busecker-Straße 32, 35418 Buseck, früher Asch.

85. Geburtstag: Am 21. 4. 2002 Herr *Hermann Ludwig*, Döhlauer Berg 5, 85145 Oberkotzau, früher Asch, Friesenstraße 2261. — Am 21. 4. 2002 Frau *Lina Vorhoff*, Zeppelinstraße 4, 95126 Schwarzenbach/Saale, früher Asch, Margaretengasse 1.

80. Geburtstag: Am 26. 3. 2002 Frau *Ursula Doyscher*, Lessingstraße 2 B, 93077 Bad Abbach, früher Neuberg. — Am 1. 4. 2002 Herr *Martin Max*, Im Blütengarten 32, 71522 Backnang, früher Nassengrub. — Am 12. 4. 2002 Herr *Helmut Ehrenpfordt*, Frankstraße 16, 35683 Dillenburg, früher Asch, Ringstraße 30. — Am 19. 4. 2002 Frau *Irmgard Schulze*, Neufeldstraße 45, 81234 München, früher Asch, Egerer Straße 13. — Am 20. 4. 2002 Herr *Hans Jungbauer*, Zavelsteinstraße 40, 70469 Stuttgart, früher Schönbach Nr. 297. — Am 26. 4. 2002 Frau *Helene Schindler*, Friedrich-Ebert-Straße 56, 92421 Schwandorf, früher Wernersreuth.

75. Geburtstag: Am 6. 4. 2002 Frau *Dr. Hildegard Lorz* — Am 6. 4. 2002 Herr *Erich Puschner*, Lohhoffstraße 6, 60489 Frankfurt, früher Asch, Turnergasse — Am 7. 4. 2002 Frau *Ilse Cuntz*, Untere Liebfrauenstraße 9, 61169 Friedberg, früher Asch, Bayernstraße 31 — Am 8. 4. 2002 Herr *Hermann Hennewald*, Am alten Fuhrweg 26, 52372 Kreuzau, früher Nassengrub, Wernersreuther Straße 1. — Am 17. 4. 2002 Frau *Linda Willnauer*, Schäferberg 97, 67822 Niedermoschel, früher Nassengrub. — Am 19. 4. 2002 Frau *Gerhild Klumpp*, früher Asch. — Am 22. 4. 2002 Herr *Ernst Feiler*, Fischenicher Straße 96, 50969 Köln, früher Asch, Selber Str. 1512.

70. Geburtstag: Am 2. 4. 2002 Herr *Wilhelm Buchheim*, Ina-Seidel-Straße 2, 91560 Erlangen, früher Asch, Resselgasse 4. — Am 9. 4. 2002 Herr *Dr. Gottlieb Ploß*, Am Eichkopf 9, 61462 Königstein, früher Asch, Bayernstraße 16. — Am 11. 4. 2002 Frau *Erika Brezina*, Siebensternweg 9, 95632 Wunsiedel, früher Schönbach 276. — Am 20. 4. 2002 Frau *Helene Auer*, Hans-Schlegel-Straße 8, 92237 Sulzbach-Rosenberg, früher Krugsreuth 98. — Am 24. 4. 2002 Herr *Ernst Freisleben*, Seelohe 4, 95111 Rehau, früher Gottmannsgrün. — Am 24. 4. 2002 Herr *Willy Feig*, Wiesbadener Straße 71, 65510 Idstein, früher Asch, Ziegelei. — Am 28. 4. 2002 Frau *Anneliese Ritter*, Martin-Luther-Straße 53, 91413 Neustadt-Aisch, früher Asch, Oststraße 1868.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

89. Geburtstag: Frau *Hildegard Hügl*, geb. Wurnitzer (Leichweg) — Frau *Elsa Kropf*, geb. Rank (Glatznberg).

82. Geburtstag: Frau *Herta Rosentreter*, geb. Laubmann (vom oberen Dorf).

80. Geburtstag: Frau *Emmi Bönisch*, geb. Baumgärtel (Schwen Nr. 48) — Frau *Helene Schindler*, geb. Laubmann (neben Säuling).

77. Geburtstag: Frau *Berta Laufer*, geb. Schirl (Ascher Straße).

70. Geburtstag: Herr *Walter Zöfel* (Biener) — Frau *Hilde Gößler*, geb. *Kropf* (Hammel).

Allen ungenannten Jubilaren ebenfalls herzliche Gratulation!

Sudetendeutscher Tag Pfingsten in Nürnberg

Am Pfingstwochenende 2002 findet in **Nürnberg** auf dem Messegelände der 53. Sudetendeutsche Tag statt.

Die wichtigsten Veranstaltungen:

Freitag, 17. Mai 2002

14.30 Uhr Kranzniederlegung vor dem Vertriebenenendenkmal in Nürnberg

Samstag, 18. Mai 2002

10.30 Uhr Festliche Eröffnung des Sudetendeutschen Tages mit Verleihung des Europäischen Karlspreises 2002 der SL.
Ort: Messezentrum-CCN Mitte, Saal Brüssel

Sonntag, 19. Mai 2002

9.00 Uhr Römisch-Katholischer Gottesdienst im Messezentrum, Frankenhalle
9.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst im Messezentrum - CCN Mitte, Saal München

10.30 Uhr **Einzug der Fahnenabordnungen und Trachtengruppen zur Hauptkundgebung**

11.00 Uhr **HAUPTKUNDGEBUNG** in der Frankenhalle.

Es spricht der Bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber

☆

Die Landsleute aus dem Kreis Asch treffen sich in der Halle 10 des Messegeländes. Sie befindet sich unmittelbar neben der Frankenhalle.



Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



In den 20er Jahren stand Frau Worofka mit ihrem Gemüsewagen beim „Roten Roß“.

Die Mutter

Denk an das Aug, das, überwacht,
noch eine Freude dir bereitet;
denk an die Hand, die manche Nacht
dein Schmerzenslager dir gebreitet.

Des Herzens denk, das einzig wund
und einzig selig deinetwegen;
und dann knie nieder auf den Grund
und fleh um deiner Mutter Segen.

Annette v. Droste-Hülshoff

Erinnerungen an das Besenbrennen

Am letzten Apriltag fand in Roßbach — und wohl auch in anderen Orten unserer dortigen Gegend — das Besenbrennen statt. Zu diesem Zweck holten die Buben vom Friedhof die verwelkten Kränze und Tannenzweige etc., welche von den Gräbern bereits abgeräumt und auf einem großen Haufen aufgeschichtet waren. Jeder Ortsteil wie der Pfannenstiel, am Alten Bahnhof, Meierhof, Oberdorf oder wir in der „Neia Welt“ holte sich diese brennbaren Abfälle mit Handwagen in den letzten Apriltagen, wobei ein gewisser Konkurrenzkampf zwischen den Buben der einzelnen Ortsteile bestand. Alle wollten möglichst viel holen und zu einem großen Haufen auf einer Anhöhe aufstapeln.

Zusätzlich besorgten sich die Buben und Mädchen einen alten, ausgedienten Reisig-Kehrbesen, den es damals in jedem Haus gab, und stopften diesen mit Hobelspanen, Wagenschmiere, Pech oder ähnlichen Brennmaterialien aus. Es war wichtig, dass alle alten Besen verbrannt wurden, damit die Hexen in dieser Nacht nicht zur Hexenversammlung auf den Blocksberg im Harz reiten konnten. Wichtig war auch, dass noch vor dem Entzünden des Feuers die bäuerlichen Anwesen „besenrein“ gefegt sein sollten. Auch musste viel Lärm und Krach gemacht werden. Gegen Abend des 30. April zogen wir dann mit den Besen zu dem aufgeschichteten Haufen unseres Ortsteils, der nach Einbruch der Dunkelheit angezündet wurde. Auch die Feuer der anderen Ortsteile waren dann zu sehen, wobei jeder das möglichst größte Feuer bieten wollte. Dann zündeten wir auch unsere Besen an und liefen mit diesen um das Feuer herum, wobei wir grölten, sangen und unseren Spass hatten. Als das Feuer heruntergebrannt war, sprangen wir über die restliche Glut und Asche, wobei sich jeder mit gefährlichen und großen Sprüngen hervortun wollte, Schließlich schwärzten wir uns das Gesicht, auch bei den Mädchen, so dass wir fast wie halbe Schornsteinfeger nach Hause kamen. Natürlich musste das Feuer ordentlich gelöscht und die Brandreste am nächsten Tag entsorgt werden.

Dieses Brauchtum des Besenbrennens hat wohl auch etwas mit dem Austreiben des gerade bei uns so lagen Winters zu tun. Die Nacht vom 30.4. auf den 1.5. ist die Walpurgisnacht. Den Namen hat sie von der hl. Walpurga, einer frommen Benediktinerin aus England, die als Äbtissin im Doppelkloster Heidenheim wirkte und dort 779 verstarb. Sie gilt als Schutzheilige gegen die Pest, Husten, Tollwut und Hungersnot. Unter diesen Geiseln hatten unsere Vorfahren jahrhundertlang schwer zu leiden. Als Verursacher galten damals die bösen Geister und Hexen, die man vertreiben musste.

Nicht zu verwechseln ist unser Besenbrennen mit den Sonnwendfeiern im Juni, wo in Roßbach ebenfalls ein eiziges großes Feuer angezündet wurde. Die Turner und später die NSDAP mit Jugendorganisation und die Feuerwehr zogen dann mit Marschmusik dorthin und gedachten dieser Sonnenwende, so wie dies vermutlich schon in frühgermanischer Zeit oder auch im Mittelalter ein Ritual war. Im Laufe des Krieges musste dann sowohl das Besenbrennen als auch die Sonnwendfeier wegen Fliegergefahr und Verdunkelungspflicht eingestellt werden. Robert Schlegel

Die Kapelle „Herz Ass“ in Roßbach 1945-1946

Erinnerungen von Robert Schlegel

(Schluss)

Mein Freund Werner Fuchs hatte zu dieser Zeit — wir waren ja schon 18 Jahre alt — mit einem Mädchen angebandelt, das aus dem Gasthaus in Ebmath direkt hinter der sächsischen Grenze stammte. Zu Weihnachten 1945 begleitete ich ihn dorthin, obwohl in dem Gasthaus die russischen Soldaten einquartiert waren. Die Freundin und ihre Eltern baten uns, mit der Kapelle „Herz Ass“ in ihrem Saal einmal zur „Foosnat“, also zu einem Maskenball aufzuspielen. Die Russen wurden befragt, und wir erhielten die Zusage, dass uns wegen des Grenzübertritts nichts geschehen würde. Es wurde ein Wochenende im Jänner/Feber 1946 vereinbart. Schnell sprach sich dies in Roßbach herum, so dass auch andere Buben und Mädchen maskiert zu diesem Tanz kamen, trotz des kalten Winters und des vielen Schnees. Darunter war auch ein als Rotkäppchen maskierter Bube, die Klassenkameradin Ilse Zäh hat dieses Erlebnis später in einem Gedicht festgehalten.

Die Kapelle „Herz Ass“ spielte munter auf zum Tanz und aller Vergnügen. Es



Im Roßbacher Kindergarten wurde viel fotografiert. Wieder erhielten wir ein Bild von Erika Stöß geb. Pscherer. Dagegen ist uns noch kein Schulbild aus den Dreißiger oder Vierziger Jahren untergekommen. Hat sich Meister Gerhauser diese Gelegenheit entgehen lassen? Also wer solche Fotos besitzt, wir würden uns über Einsendungen freuen.

Auf dem Foto aus den frühen dreißiger Jahren sind zu sehen:
 obere Reihe von links: Inge Reichmann, Elis Götz, Elfriede Putz, Ingeborg Hundhammer, ?, Ruth Müllner, Erika Pscherer, Brigitte Müller.

Darunter: Gerdi Scharg, ?, Willi Neudel, ?, Gustav Pischtiak, Alfred Putz, Helga Veitenhansel.

Vordere Reihe: Elis Neupert, Ester Müllner, Rudolf Götz, ?, ?.



Muttertag vor 60 Jahren

Linda Müller geb. Albert, Mutter von 8 Kindern, wurde mit dem Mutterkreuz ausgezeichnet. Mit dabei Ehemann Hermann (Müllerseff) und Enkelin Else Kauer geb. Müller mit Urenkel Werner.

ging alles gut, bis nach der Demaskierung auch die russischen Soldaten in den Saal kamen. Auf der Bühne erkannten sie in der Kapelle unseren Gitarristen Erich Weps wieder, den sie erst vor wenigen Tagen in der Nähe vom „Hansen“ wegen Grenzübertritts festgenommen und mit der Auflage freigelassen hatten, sich drüben in Sachsen nicht wieder sehen zu lassen. Nun war es mit dem schönen Maskenball vorbei. Die Russen flippten aus und schossen

in die Decke, es mussten sich alle von drüben aus der CSSR vor dem Gasthaus aufstellen, auch die Kapelle mit den Instrumenten. Schon dabei konnten sich etliche Tänzer und Tänzerinnen irgendwie verdrücken. Der Rest wurde dann zurück an das Zollhaus unmittelbar an der Grenze geführt. Dort warteten wir in der bitteren Kälte über eine Stunde in der Hoffnung, dass wir alle zurück nach Roßbach dürfen. Dennoch kam die Entscheidung,

dass wir in der Nacht in Begleitung von Soldaten zurück nach Sachsen laufen mussten. Wir marschierten noch einige Kilometer, wobei sich die restlichen Tänzer und Tänzerinnen irgendwie in den Wald absetzen konnten oder evtl. auch freigelassen wurden. Auch der kriegserfahrene Geiger „Paul“ verschwand im Wald, so dass nur die restlichen Musiker übrig blieben. Diese marschierten bis zu einem kleinen Ort Sachsgrün, wo wir bei einem Bauern im Kohlekeller die restliche Nacht verbringen mussten. Dort wurden wir gründlich von den Soldaten durchsucht. Bei mir fanden sie unglücklicherweise im Portmonaie den Schuß Pistolenmunition, den ich immer noch mit mir herumtrug, und dann noch ein im Wintermantel verstecktes Taschenmesser. Nun rasteten die Russen aus und verlangten von mir die zugehörige Pistole und riefen „du Ruski Soldat totschießen“. Sie wollten mich dann draußen vor dem Keller erschießen, vor allem ein rabiater Mongole. In der damaligen Zeit wurden ja bekanntlich manche Grenzgänger ohne Grund erschossen. Mit meinem wenigen Tschechisch versuchte ich klar zu machen, dass ich gar keine Pistole und böse Absichten hatte. Unterstützt wurde ich dabei von einem ebenfalls in diesem Kohlekeller eingesperrten Sudetendeutschen, der gut Tschechisch bzw. auch Russisch konnte. Wir boten diesem Mongolen amerikanische Zigaretten und selbst gebrannten Fuselschnaps an, welche wir bei solchen Grenzübertritten immer dabei hatten, und auch meine Armbanduhr, die er mir offenbar nicht selbst abnehmen durfte. Schließlich schlugen sie mich auf dem Kohlehaufen zusammen, und ich konnte bei den anderen bleiben. Als Luftwaffenhelfer und Pionier im letzten halben Kriegsjahr war mein Leben nirgends so gefährdet gewesen wie bei diesem Musikausflug in Ebmath mit der Kapelle „Herz Ass“.

Nach dieser Nacht wurden wir dann von den Russen noch bis nach Plauen gebracht und im dortigen GPU-Keller eingesperrt. Bei etwas dünner Suppe und Brot lagen wir auf dem harten Fußboden auf Pappdeckeln fast eine Woche, ohne dass sich jemand um uns kümmerte. Wir besprachen unsere Verteidigungsstrategie, dass wir insbesondere das selbe aussagen sollten. Schließlich wurden wir mitten in der Nacht einzeln zum Verhör vor eine rothaarige Kommissarin geholt und dann entlassen.

Wohin nun in der Nacht in Plauen? Um nicht in eine russische Streife mit erneuter Festsetzung zu laufen, blieben wir auf einer deutschen Polizeiwache. Am nächsten Tag ging es dann mit dem Bus bis Ölsnitz und zu Fuß zurück bis nach Roßbach. Dort war diese ganze Aktion schon bekannt geworden, und die Eltern hatten sich natürlich um uns gesorgt. Auch die Tschechen erfuhren davon, und wir mussten für den unerlaubten Grenzübertritt und das Fernbleiben von der Arbeit noch eine Strafe von 1.000 tschechischen Kronen zahlen.

Nach diesem Maskenball in Ebmath haben wir meines Wissens nicht mehr als

Kapelle „Herz Ass“ öffentlich gespielt, zumal dann schon im Frühjahr 1946 die Ausweisungen anfangen. Ein kleines Nachspiel gab es noch 1997, als Reinhold Penzel den damaligen Kohlekeller ausfindig machte und davon ein Photo zu meinem 70. Geburtstag sandte. Er existiert auch heute noch so nach über 50 Jahren.

Robert Schlegel; 35396 Gießen, den 31.01.2002; Dahlieweg 7; Tel: 0641-31941

Zum 28. November 1927

(Geburtstag von Elise Albrecht)

Alte Leute sitzen fest,
junge Leute wandern,
so verläßt das heimische Nest
eines nach dem andern.
Zwar die Brust schlägt liebevoll
wie dereinst im Maien,
doch wo bunt Getrieb einst scholl,
sitzen wir zu zweien.

Manches was der Lenz uns bot,
stahl der Stürme Treiben,
und des Lebens Abendrot
blickt uns durch die Scheiben.
Die gediehn in uns'rer Zucht,
schwärmen, lieben, freien,
und in meeresstiler Bucht
sitzen wir zu zweien.

Nach dem Strand der Jugend hin
baun wir stille Stege,
und im Traume zieht der Sinn
längstgegangene Wege.
Durch die Brust ein Klingen zieht
alter Melodeien,
und wir singen leis ein Lied,
sei's auch nur zu zweien.

Wilhelm Albrecht, 1865-1929



Wer den Beitrag in der Februar-Ausgabe über die Pfarrersfamilie Just und ihre Nachkommen aufmerksam gelesen hat, wird wissen, wer Wilhelm Albrecht war: Der Enkel des in Roßbach tätigen Pfarrers Eduard Just. Wilhelm Albrecht heiratete seine Kusine Elise Günther. Beider Enkel Dr. Reiner Haehling von Lanznauer hat mir ein kleines Gedichtbändchen seines Großvaters geschenkt. Wir werden daraus im Laufe des Jahres immer mal wieder ein Gedicht bringen. Seiner Gattin Elise gedachte Wilhelm Albrecht Jahr für Jahr zu Geburtstag, Heiratstag und Neujahrsfest mit liebevollen Reimen: siehe oben.

Helga Schlosser

Ma blaumarata Reu

Schlautfecher und Fleischhacker blöihan af mein Reu,
Pfaakümml und Bettseucher, oft aa a Büschl Hei.
Auttazunga, gout für Gspalkter und Taumkröpfla aa.
Kunnala zan Tee für die Lunga, der kánnat niat besser saa.
Rosa Katzapfäitschla leichtn, raut und weiß da Kläi
und döi Euaplatzla tschumpem assa wunnaschäi.
Döi Kannasblauma oana End, ist schánst, dös möi ma sogn,
ma sagt, daß sie dö Blitz owendt und's Reißn koa verjogn.
Af Gros und Blauman ümmakrawln rauta Hetschappfaa,
Glouchmoutan, sua gfánze wawln und Hawahauer aa.
Und af da Arschkriezelstauern dau gáih'ts lebhaft zou.
Bie und Surrmhumm'l durt brumma, ohne Rast und Rouh.
Schnapper und Haapfaala hupfm in die Häich mit einem Satz.
A Mauerpätzler, Köihdreekböhrer, han af na Reu nuch Platz.
Sua wiewlts, wawlts, blöihts am Reu, na ganzn Summer zou,
drümm howen heit nu grod sua gern, wöi scha als kleuna Bou.

Ernst Fuchs, Thonbrunn

Wers nickma wois: Bettseucher — Skabiose; Schlautfecher — Hainsime, Fleischhacker — Flockenblume; Taumkröpfla — Taubnessel?; Kunnala — Thymian; Euaplatzla — Hornklee; Glouchmoutan — behaarte Raupen; Hawerhauer — Weberknecht; Schnapper — Schmiedkäfer; Haapfala — Grashüpfer; Mauerpätzla — Kellerassel.

Hohe Geburtstage

In letzter Zeit hatten wir auf Geburtstagsglückwünsche verzichtet. Da uns keine Familiennachrichten mehr gemeldet werden, wissen wir in den meisten Fällen nicht, ob die Jubilare auch noch unter uns sind. Im April können wir aber vier Roßbacherinnen zu hohen Geburtstagen gratulieren. Sie erfreuen sich in diesem Alter zwar nicht gerade bester Gesundheit. Durch ihr Wissen um heimatische Zusammenhänge haben sie uns schon oft weitergeholfen.

Am 19. 4. 2002 begeht Frau *Elsbeth Rauh* geb. Riedel in Rehau den 99. Geburtstag. Damit dürfte sie unsere älteste Roßbacherin sein und wir wünschen ihr, daß sie auch noch den 100. erleben darf. Gut versorgt wird sie von ihren beiden Töchtern.

☆

Am 25. 4. 2002 kann Frau *Elsa Künzel* geb. Martin (Radio-Girch) in Bad Arolsen den 96. Geburtstag im Kreis ihrer vier Töchter, Enkel und Urenkel feiern.

☆

Den 95. Geburtstag hat am 16. 4. 2002 Frau *Gertrud Volkmann* geb. Baumann in Fürstenfeldbruck, wozu ihre Nichten aus dem Rheinland und aus Malaysia anreisen werden.

☆

Die Jüngste ist Frau *Frieda Kummer* geb. Keller mit 94 Jahren, deren Geburtstagsfest am 30. 4. 2002 in Gernlinden stattfindet.

Wir wünschen allen Geburtstagskindern weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Lob für ehrenamtliche Tätigkeit

Unser Roßbacher Landsmann *Otto Pscherer* wurde für seine ehrenamtliche Tätigkeit als „Wahl-Heinzelmännchen“ bei den Kommunalwahlen vom 3. 3. 2002 vom

Fürstenfeldbrucker CSU-Ortsvorsitzenden Hans Schilling öffentlich belobigt: „Sinn und Zweck des Ehrenamtes ist es, sich aufeinander verlassen zu können und das ist bei Herrn Pscherer der Fall.“ Zur Bundestagswahl im September steht er sicher wieder auf der Matte. „Ich mach's halt gern.“

Aus „Fürstenfeldbrucker Tagblatt“ vom 9. 3. 2002

Neues aus der alten Heimat

Das Positive: Die Erdgasleitung in Roßbach ist betriebsbereit. Etliche Haushalte sind schon angeschlossen und für Herd und Heizung kann nun die umweltfreundliche Energie genützt werden.

Das Negative: Der Polizeiposten in Roßbach wurde aufgelöst. Die nächste Polizeiwache ist nun in Asch.

Wegen zu hoher Unterhaltskosten soll das Roßbacher Bahnhofsgelände abgetragen werden, ebenso die kleine Station Thonbrunn-Friedersreuth.

In beiden Fällen wird als Ersatz ein Wartehäuschen aus Blech aufgestellt.

Fahrscheine gibt es dann nur noch im Zug.

VERMISCHTES

Margit Crasser sucht ein Ascher Heimatbuch („Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“).

Bitte melden bei Helga Schlosser: Mairsacher Weg 1a; 82275 Emmering; Tel. 08141/43132.

☆

Wer hat eine gute Aufnahme der Roßbacher Sängerkapelle von 1862? Bitte melden bei Helga Schlosser.

☆

Auf unseren Aufruf hin, hat uns Gerhard Martin aus Wendelstein ein Roßbacher Heimatbuch zur Verfügung gestellt.

Walter Thorn:

Himmelreich, das idyllische Dorf am Wald

Himmelreich, im Jahr 1939 mit 26 Häusern und 143 Einwohnern kleinstes Dorf des Ascher Bezirks und einem Gemeindegebiet von 589 Hektar, liegt etwa vier Kilometer südlich von Asch an der Landstraße nach Steingrün, eingebettet in den nördlichen Rand des großen „Egerer Waldes“, auch „Himmelreicher Wald“ genannt.

Über die Herkunft seines poetischen Namens kann weiterhin gerätselt werden. Tatsache ist, dass im Jahre 1540 die Stadt Eger vom Kloster der Klarissen das Dorf Rommersreuth mit allen dazugehörigen weitläufigen Waldungen erwarb. In diese Zeit könnten auch die Anfänge der an der nördlichen Waldungsgrenze und der Heer- und Poststraße Eger-Asch-Hof gelegenen kleinen Eger Siedlung „Himmelreich“ oder Egrischreuth fallen. Denn „J. Dorsch“ findet bei gezielten Recherchen im Egerer Stadtarchiv, zeitlich bald nach obigem Kauf, erstmalig den Namen „Himmelreich“: Am 18. Feber 1569 klagt Hans Wunderlich aus Himmelreich, im Gefängnis des Josef von Reitzenstein liegend, als Untertan dem Egerer Rat seine traurige Lage und bittet um dessen Unterstützung, damit er „geledigt“ werde.

Mit dem Jahre 1587 beginnt die Reihe der im Egerer Archiv vorhandenen Zinsbüchl. Im ersten sind „aus Neu-Egersreuth oder Himmelreich“ die Zinsleistungen für Hans Weber, Nikl Rudisch und Georg Kuhn in „Korn, Haber, Hennen und Kes“ oder gleichwertigen Geldbeträgen“ aufgeführt.

Im Verlauf der Jahre wechseln öfter die Namen der Himmelreicher Zinspflichtigen wie Wunderlich, Küntzel, Wagner, Markgraf, Netsch u. a. 1598 verkauft die Stadt Eger das ihr aus dem Nachlass des Georg Kuhn zugefallene Gütlein in Himmelreich an Caspar Moser. Den 2. Oktober 1643 berichtet Lorenz Netsch, „der ratsbestellte Wildschütz“ zu Rommersreuth seinem Dienstherrn dem Egerer Rat, dass er eine Herberge in Himmelreich von Heinrich Küntzel „erkauft“ hat.

Viel später, anno 1712, kauft Johann Wunderlich (Vorfahre vom „Melcher“?) Waldgrund an der Poststraße von der Stadt Eger und errichtet ein Wirtshaus. Daraus ist bei „Prökl“ fälschlich die Gründung von „Egrischreuth/Himmelreich“ geworden. 1725 kamen ein Forsthaus und weitere drei „Häusl“, darunter eine Schmiede (Fachwerkhaus Veit?) dazu!

Eine offizielle Namensgebung für Siedlung oder Gebiet ist nicht erkennbar. Auch „Karl Alberti“ lässt es offen, wenn er diesbezüglich darauf verweist, dass 1443 ein Egerer Heinrich Hymelreich heißen habe...? Aber als Siedlungsbeginn ist 1550 anzunehmen!

Eine fabulierende, vielleicht aber doch realistische Erklärung des heutigen Dorfnamens bezieht sich auf den dama-

ligen Straßenzustand im bergigen Gemeindegebiet mit dichtem Waldbestand. Durch diesen führte seit frühen Zeiten die erwähnte Poststraße Eger-Asch-Hof. Sie war, Goethe bezeugt es, in diesem Abschnitt in einem jämmerlichen Zustand! Straßen hatten damals nicht den festen Unterbau wie wir es heute gewöhnt sind. Wenn die Fuhrleute nun, von Eger kommend, dem besonders schlimmen und versumpften Abschnitt im Tal des „Höllenschloß“, auch heute noch „Hölle“ genannt, oft erst nach Tagen unter „Verlust von Vieh und Rüstung“ entronnen waren, seien sie sich auf der Höhe, wieder auf guter Fahrstraße, wie „im Himmel“ vorgekommen...?! Aber nicht allein die Herkunft des Dorfnamens gibt Rätsel auf, bis heute auch nicht geklärt ist die Herkunft des Namens „Franzosen-Schanze“, für die so vom Volksmund genannten hohen Wälle und tiefe Gräben, die etwa dreihundert Meter vom Ort entfernt, sich neben der Straße nach Steingrün befinden und auch für den in der Nähe der Schanze liegenden Bauernhof „Franzos“ (seit 1776 saßen dort die Nachkommen des eingeheirateten Johann Uhl aus Ottengrün). Um die „Franzosen-Schanze“ haben nämlich 1759 „Preußen“ und „Österreicher“ gekämpft! Möglich ist, dass der Volksmund später durchziehende französische Einheiten in Verbindung mit der Schanze oder dem Hof brachten.

Im Siebenjährigen Krieg kam es am 8. Mai 1759 zwischen „österreichischen“ Reichstruppen und preußischen Einheiten, die über Asch nach Böhmen eindringen wollten, nach Aufgabe der österreichischen Befestigungen um Asch, zu harten Kämpfen um die mit sieben Kanonen bestückte Schanze bei Himmelreich und Stellungen in der Umgebung.

Die österreichischen Truppen des General Maquire mussten weichen und zogen sich entlang der Poststraße verlustreich durch die Wälder zurück. Die Preußen setzten, unter Gefangennahme von fast 300 Österreichern, bis in die Gegend von Haslau nach, zogen aber am übernächsten Tag über Asch und Selb nach Oberfranken ab.

Das Dorf Himmelreich und diese Kämpfe ging als „Affaire bey Himmelreich“ in die Geschichte ein! Kupferstiche, Gefechtspläne und Kampfbeschreibungen berichten vom damaligen Geschehen!

Unter diesen Aufmärschen und Kämpfen litt die gesamte Bevölkerung des Ascher Bezirks, große Einbußen an Hab und Gut — durch Freund und Feind — waren zu beklagen. Die Dörfer konnten in „Verlustlisten“ die Schäden melden, eine solche vom „sogenannten Himmelreich“ an den Egerer Magistrat übergebene Aufzählung der Schäden durch die „Affaire“ füllte sieben Folioseiten. Aber Entschädigung gab es selten!

So klein das Dörflein war, so munter bezeichnete man es früher mit Namen: Egrischreuth, Neu-Egersreuth, Himmelreich, Egrisch-Himmelreich, Katho-

lich-Himmelreich und Vorder-Himmelreich hieß der an der Poststraße gelegene (ältere Teil); Wernersreuther-Himmelreich, auch Evangelisch-, Lutherisch- oder Ascher-, sowie Hinter-Himmelreich die kleine Einsicht östlich davon, zuletzt nur noch aus dem „Franzosen“-Hof, dem Wirtshaus „Elster-Quelle“ und dem „Schneidergürl“-Höflein bestehend. Weitere Häuser, Höfe und Mühlen waren Wernersreuth zugeordnet worden.

Beachtenswert ist noch, dass zwischen den beiden Himmelreich einst die Grenze verlief, welche die reichsunmittelbare (evangelische) Herrschaft Zedtwitz vom (katholischen) Königreich Böhmen mit der Stadt Eger trennte!

1850, bei der Gründung des Ascher Bezirkes wurde Himmelreich und alle (egerischen) Orte „hinter dem Wald“ einschließlich Haslau in diesen eingegliedert. Obwohl in (Vorder-)Himmelreich damals in 11 Häusern nur 104 Einwohner lebten, wurde es eine eigene Gemeinde, im Lauf der Jahre mit Schule, Armenhaus, je zwei Wirts- und Forsthäusern, sechs Landwirtschaften, Bahnwärterhaus und der schmucken Kapelle.

Für das in seiner Mehrheit katholische Vorder-Himmelreich, hatte der Himmelreicher Förster Glaser schon 1800 in Ortsmitte eine kleine, der Gottesmutter Maria geweihte Kapelle erbaut, die 1907 durch einen hübschen Neubau mit einem schlanken Türmchen ersetzt wurde.

Seit vielen Jahrzehnten war am Fronleichnamfest das Muttergottesbild in der Kapelle Ziel einer Prozession der katholischen Bevölkerung von Steingrün. Mit Kreuz, Fahnen, und Musik zogen die Steingrüner Gläubigen betend mit „Kind und Kegel“ nachmittags nach Himmelreich. Kapelle, Wirtshaus und umliegende Häuser waren zum Empfang mit Birken und Girlanden geschmückt, mehrere Verkaufsstände zwischen Straße und Kirche boten Süßigkeiten und Leckereien an. Die kleine Kapelle konnte die vielen Menschen nie fassen. Nach der Andacht traf man sich zur Stärkung für den Rückmarsch im Wirtshaus und im schattigen Biergarten. Abends wurde in Steingrün am Dierl-Kreuz, an der Straßenecke bei der „Schänk“, die Prozession mit dem Choral „Großer Gott wir loben Dich“ beendet.

Als um 1820 die neu erbaute Staatsstraße Asch-Eger, mit veränderten Verlauf im Egerer Wald nicht mehr über Nassengrub und Himmelreich führend, den gesamten Verkehr an sich zog, wurde es um das nun einige 100 Meter abseits auf der Höhe liegende Waldörflein still und einsam. Nur Feuersbrünste schreckten es aus seiner Ruhe: am 29. Juni 1884 sanken vier Häuser in Asche, der Brand am 14. April 1933 äscherte zwei Anwesen ein, dabei der Bauernhof mit Fachwerkgiebel und Glockentürmchen. Für das heimelige Dorfbild von Himmelreich ein großer Verlust!

Ort Himmelreich bei Asch i. B.



Die meisten Himmelreicher, Männer, Frauen und die jungen Leute, gingen nach Asch in die Fabriken zur Arbeit, einige Frauen arbeiteten in Heimarbeit für die Textilindustrie. Ein Ofensetzer hatte seine Werkstatt im Ort. Öfter waren Bewohner arbeitslos, schlecht unterstützt, suchten sie dann Hilfsarbeiten, z. B. im Sommer entrinden von „Papierholz“, im Winter „Schneeschaufeln“, denn das Dorf war oft Tage durch Schneeverwehungen abgeschnitten.

Die landwirtschaftlichen Erträge waren wegen dem rauhen Klima in der Höhe von etwa 700 Meter gering, nur durch Nebenerwerb an eigenen Webstühlen, mit Sandgruben, durch Holzabfuhr oder Teichwirtschaft fanden die Bauersfamilien ein Auskommen. Viele Häusler hatten noch ein Stück Land und Ziegen im Stall, Hasenställe waren in den meisten Gärten zu finden. Der Wald lieferte nicht nur Brennholz, sondern auch Futter und Einstreu für Ziegen und Hasen.

Das Vereinsleben in Himmelreich war nicht ausgeprägt, neben der Feuerwehr gabs noch den Katholischen Frauenverein mit seinen Kaffeekränzchen und den Kulturverband, weitere Vereine waren in Nassengrub aktiv. Besonders der dortige Turnverein war nicht nur bei Kindern und Jugendlichen sehr beliebt!

Im Winter fanden im Wirtshaus mit seinem großen Saal einige gut besuchte Veranstaltungen und Bälle, beginnend mit Sylvester mit der „Christbaumverlosung“, statt. An Sommersonntagen waren das „Netschen“-Wirtshaus mit seinem Biergarten und die „Elster-Quelle“ ein von Aschern gern besuchtes Ausflugsziel. Letzteres sogar im Winter, denn dort stand in den zwanziger und dreißiger Jahren eine große Sprungschanze!

Lebensmittel gab es in der kleinen Gemischtwarenhandlung des Wirtshauses. Brot boten die beiden Steingrüner Bäcker, Schlotbeck und Bonnerlbeck, abwechselnd täglich an, Milch brachte ein Milchmann aus Nassengrub.

Ein eigenes Schulhaus besaß Himmelreich seit 1886, vorher wurde ab

1828 im Haus Nr. 10 (Plail, damals Markmann) unterrichtet. Aber schon Ende des 18. Jahrhunderts bestand eine „Wanderschule“, der Unterricht wurde wöchentlich wechselnd in den Häusern erteilt, in denen schulpflichtige Kinder wohnten.

Die Schule war „einklassig“, d. h. die Schulkinder der ersten bis zur achten Klasse wurden gemeinsam im einzigen Klassenraum unterrichtet. Bei geringer Schülerzahl mussten die Kinder nach Nassengrub zur Schule gehen, denn Himmelreich war eine Expositur. Nach der fünften Klasse konnten weiterführende Schulen in Asch besucht werden.

Das Armenhaus, in jeder Gemeinde vorhanden, war die letzte Station für in Not geratene Menschen. Schon in der k. u. k. Monarchie hatte jeder Bürger das Heimatrecht einer Gemeinde, in Not geratene wurden „per Schub“ (kostenlos und unter Bewachung) in ihre Heimatgemeinde transportiert, die dann für Unterkunft und Unterhalt sorgen musste!

Himmelreich und Neuenbrand waren bis 1787 nach Haslau eingepfarrt und wurden in diesem Jahr als „katholische“ Orte der 1781 neu errichteten Ascher Pfarrei St. Nikolaus zugeordnet. Als 1912 die katholische Kirche in Nassengrub eingeweiht wurde, war dies für die Gläubigen eine große Erleichterung.

Auch für die evangelischen Bewohner beider Gemeinden gab es seit 1911 in Nassengrub eine Predigtstation und 1914 die neue evangelische Kirche. Die weiten Wege zur Ascher evangelischen Kirche gehörten der Vergangenheit an.

Früher mussten die Verstorbenen der Dörfer auf den Ascher Friedhöfen beerdigt werden. Erst ab 1907 fanden diese auf dem neu geschaffenen Nassengruber Gottesacker die letzte Ruhe.

Noch ein zweites Mal kam Kriegslärm nach Himmelreich. Am 16. April 1945 explodierten auf der Staatsstraße beim Forsthaus „Reinel-Förster“ mehrere mit Munition beladene Kraftfahrzeuge der deutschen Wehrmacht nach Angriffen amerikanischer Tiefflieger.

Das Forsthaus und seine idyllische Umgebung mit Deich, Wiese und Wald wurde stark beschädigt, so als hätte sich ein Wirbelsturm dort ausgetobt! Der schöne Erdenfleck wurde im Volksmund „Stefanie-Ruh“ genannt, denn auf diesem idyllischen Plätzchen hatte 1887, während ihres Kuraufenthaltes in Franzensbrunn, die unglückliche Gemahlin Stefanie des österreichischen Kronprinzen Rudolf geweiht, der 1889 mit seiner Geliebten, der Baroness Mary Vetsera, auf Schloss Mayerling freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

Wie die meisten Deutschen aus Böhmen und Mähren mussten 1945/46 auch alle Himmelreicher, Männer, Frauen, Kinder und Alte ihre Heimat verlassen, wurden aus dem von ihren Vorfahren vor vielen hundert Jahren besiedelten Land vertrieben. Viele versuchten von ihrem Eigentum durch „paschen“, trotz großer Gefahr, so viel wie möglich vor den „neuen Herren“ über die nahen Grenzen zu retten. Kurios war dabei, dass manche, die etwas ihres Besitzes ins Vogtland gebracht hatten, nach der Besetzung durch die Russen, dies dort wieder abholten und quer durch den Bezirk — wie eine Katze ihre Jungen — nach Bayern schleppten. Richtige Karawanen waren da nächstens in den Wäldern um Himmelreich unterwegs!

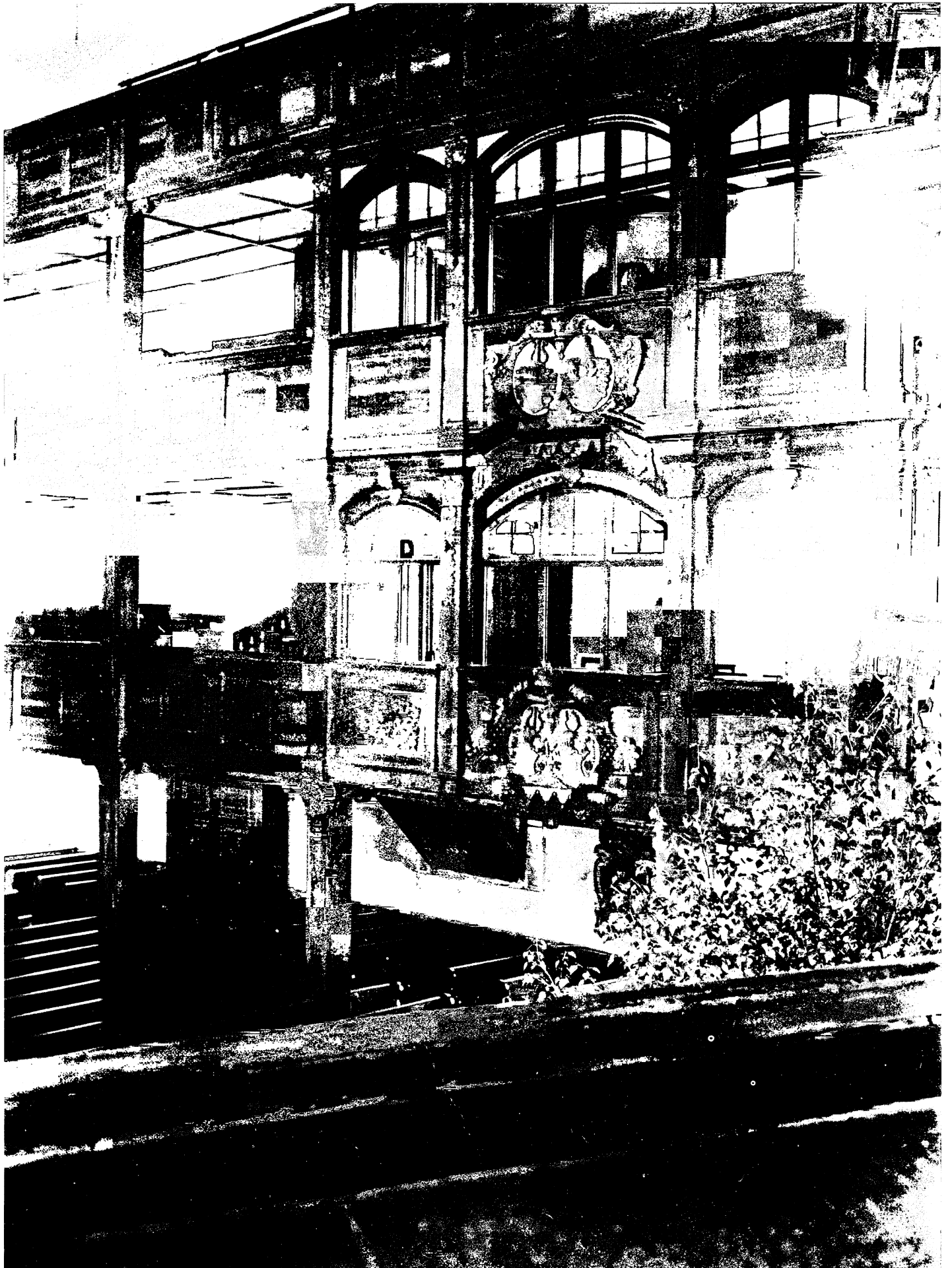
Heute ist aus „Himmelreich“ „Nebsa“ (wörtliche tschechische Übersetzung des deutschen Dorfnamens) geworden, die Idylle gibt es nicht mehr, die darin aufgewachsenen Menschen sind weit verstreut, in den vergangenen fünf Jahrzehnten ging mehr verloren, als nur ein Fachwerkgiebel mit Glockentürmchen, um die Kapelle — 1987 renoviert — scharen sich nur noch die Hälfte der Häuser und die Muttergottes wartet vergebens auf Prozessionen, Hinter-Himmelreich hat die Natur zurückerobert, der Wald, fremd und unpassierbar geworden bedroht Häuser und Fluren.

Nur das Wirtshaus mit seinem großen Saal, nun „Parkhotel“ genannt, ist noch für die Menschen da, auch für die wenigen, die noch eine Reise in die Erinnerung, in die Vergangenheit machen können.

Walter Thorn

(Quellenverzeichnis: Karl Alberti, „Beiträge zur Ascher Geschichte“, Band 1 bis 4; Benno Tins, „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“; Adam Winter, „Heimatkunde des Ascher Gebietes und Bezirks“; Dr. Josef Dorsch, „Unser Egerland“, Jahrgang 37, Heft 10 „Zur Geschichte von Egrischreuth — Himmelreich“; Vinzenz Prökl, „Eger und das Egerland II“, 1877, Seite 497; „Himmelreich, früher Egrischreuth“).

**Treue Bezieher
werben neue
Bezieher!**



*Wehmütiges Erinnern: Unser Bild zeigt das Innere der Ascher Dreifaltigkeitskirche. In der Mitte sind die Zedtwitz-Loge und das Wappen der Ascher Gebietsherrn zu erkennen.
Am 16. Jänner 1960 fiel die Kirche einer Brandkatastrophe zum Opfer. Wo sie stand, erinnert heute nichts mehr an den einstigen Mittelpunkt unserer Vaterstadt.*

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Das 404. Treffen der **Taunus-Ascher** am 24. März 2002 im gewohnten Lokal „Zur Goldenen Rose“ oder auch „Da Vincenco“ in Frankfurt-Höchst, Bolognarstraße 190, war diesmal vielleicht wegen des fehlenden Frühlingswetters mittelmäßig gut besucht. Wir können daher nur hoffen, dass mit dem richtigen Frühling die Zahl wieder ansteigt.

Wir freuten uns natürlich über einige Gäste, die den Raum doch ein bisschen mehr füllten, und zwar: Frau Krollmann aus der Steiermark, die mit Ilse Hoppe (Rahm) gekommen war, Erika Kröhn, geb. Bechtloff, Gustav Stöß, das Urgestein aus der Rhön und Hermann und Rosl Richter von den Rheingau-Aschern, die trotz schwerer Schicksalsschläge zu uns kamen.

Folgende Landsleute und Freunde hatten seit der letzten Zusammenkunft Geburtstag: Ernst Scheithauer am 16. 1., Eduard Schindler am 21. 1., Willi Ohorn am 23. 1., Sieglinde Ohorn (Barth) am 4. 2., Ernst Baumann am 6. 2., Karl Fischer am 9. 2., Retti Scheithauer (Zuber) am 13. 2., Idl Lorenz (Martin) am 26. 2. und Gertrud Geipel (Hilf) am 21. 3. Nachzuholen vom letzten Treffen (durch Fehler des „Verwalters“) ist der Geburtstag von

Else Hein (Lederer) am 1. 1., was bitte entschuldigt werden möge.

Gustav Stöß trug ein Eigengedicht über die Ausflugslokale der Ascher vor und Hermann Richter eine humorvolle Geschichte über zwei Zechbrüder. Die Unterhaltung plätscherte munter dahin und der Aufbruch der ersten Freunde bahnte sich an. Zuvor jedoch wurde noch unser nächster Treffens-Termin bekanntgegeben, der **26. Mai 2002**.

Mit guten Wünschen für den Heimweg, viel Freude und Daumendrücken für schönes Wetter für Ostern und Hoffnung auf sonnige Frühlingstage schloss dann das Treffen.

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Zum Gmeunachmittag am 7. April fanden sich nicht so viele Landsleute ein wie gewöhnlich. Nach der Begrüßung gab Bgm. Herbert Uhl gleich die Geburtstage bekannt. Grund zum Feiern haben am 7. 4. Frau Irmgard Franzke, am 10. 4. Lm. Adolf Pleyer, am 11. 4. Lm. Ludwig Schopf und am 20. April Frau Gertrud Pschera. Die Gmeu wünscht allen eine gute Gesundheit.

Der Sprecher machte dann gedanklich einen kleinen Streifzug durch unsere Heimatstadt Asch. Anschließend brachte er die „Fahnenweihe“ und „Wöi ma fröiha gwohnt haut“ von Christian Swoboda. Christa Uhl erfreute die Anwesenden mit

der „Geburtstagsparty“. Auch Gertrud Pschera zeigte mit ihrem Gedicht „Kindheitserinnerungen“ ihre poetische Ader.

Zum Abschluss des schönen Nachmittags wurde von Franz Weller gekonnt vorgetragen: „Frühlingszeit“ von Christian Wilhelm, „Das Alter“ (Franz Weller), „Da Wastl in da Apatheng“ und „Der Traum“ von Christian Swoboda. Für alle Vortragenden gab es reichlich Beifall.

Wir wollen nochmals darauf hinweisen, dass der nächste Heimatnachmittag am **Samstag, dem 4. Mai** im „Garmischer Hof“ stattfindet. F. L.

Gertrud Andres-Pschera:

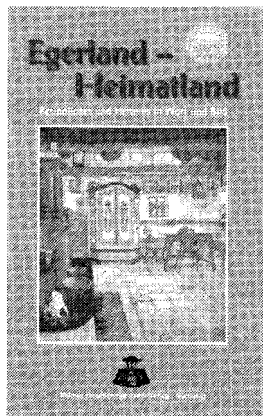
Meine Kindheitserinnerung

Da Storch hout mi af Neiberch bracht,
frej imma halwa siema.
Ma Vatta der woa dahoim
und sagt „Korchamadiener“.

Sie han sich alla gfraat aaf mi,
a jeda wollt me hom.
Dou hout ma Mudda dann glei gsagt:
„Dej wiad niat imma drong“.

Ma hout me dann in d'Weing eiglegt,
dou woas schej waach und warm.
Dees is fua mi vl schenna gwesn,
als aafn grodn Arm.

Achtung! Achtung! „Egerland – Heimatland“ wieder lieferbar!



Das seit Jahren vergriffene Kleinod literarischer Egerland-Kultur „Egerland – Heimatland“ wird wieder neu aufgelegt.

Das noch unter der Federführung Otto Zerliks zusammengestellte Werk spiegelt die „Egerland-Heimat“ wie kein anderes Buch wider. Wir erfahren Volkstümliches, Kulturelles und Historisches über die Stadt Eger und das Egerland und über die dortigen Heilbäder. Es entstehen anschauliche Städtebilder vor dem geistigen Auge des Lesenden. Viele Seiten sind der Erinnerung an den bedeutenden

„Heimatforscher“ Josef Hoffmann gewidmet. Es folgt eine bunte Reihe von Heimat-, Natur- und Jahreszeiten-Geschichten, heiteren Gedichten aus dem Volksleben sowie witzige und geistreiche Anekdoten.

Autoren wie Josef Urban, Margareta Pschorn, Otto Zerlik, Fritz Heinz Reimesch u.a. bringen uns die vertraute Sprache der verlorenen Heimat wieder. Der Band ist von Anfang bis Ende von Heiterkeit und Humor durchzogen und wird die Erinnerung ans „Egerland – Heimatland“ wachhalten und den Jüngeren eine Vorstellung von der Heimat ihrer Eltern vermitteln.

Das Buch ist repräsentativ, fest gebunden und umfaßt 432 Seiten, die reich mit Zeichnungen, Holzschnitten und Vignetten illustriert sind.

Greifen Sie schnell zu, dieses repräsentative Werk wird nur in einer kleinen Auflage gefertigt und ist ab Anfang März 2002 erhältlich.

Das Buch ist zum Vorzugspreis von € 12,50 plus Versandkosten im Egerland-Verlag Helmut Preußler, Dagmarstr. 8, 90482 Nürnberg, Tel. 09 11 / 9 54 78-18 erhältlich.

Ein heimatlicher Alterswohnsitz für sudetendeutsche Landsleute!

Das ADALBERT-STIFTER-WOHN- HEIM

Münchener Platz 13-17

84478 Waldkraiburg (Oberbayern)

Telefon: 08638 / 88 63-3

Telefax: 08638 / 88 63-419

bietet Ihnen einen angenehmen und kostengünstigen Ruhesitz in 1-2-Zimmer-Appartements von 18 bis 49 qm, teilweise mit Balkon oder Loggia, mit Betreuung und Verpflegung. Für ein 1-Zimmer-Appartement von 18 qm mit Kochnische und Bad (mit Dusche und WC) ist zum Beispiel ein monatlicher Pensionspreis von Euro 648,32 und eine Monatspauschale für das Mittagessen von Euro 92,54 zu zahlen.

Eine eventuell notwendig werdende Pflege erfolgt, je nach Sachlage, im eigenen Appartement bzw. in einem 1-Zimmer-Appartement der stationären Pflegeabteilung. So ist z. B. für Unterkunft, Verpflegung und Pflege in der stationären Pflegeabteilung bei einer Einstufung des Bewohners in Pflegestufe II nur noch ein monatlicher Betrag von Euro 946,10 zu zahlen.

Auf Anforderung erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial. Vergleichen Sie unser Angebot und lassen Sie sich rechtzeitig vormerken. Probewohnen in einem unserer modernen Gästezimmer mit WC ist möglich.

Ma Taff, dees woa a Katastroph.
Ich mou gschrian hom wej niat gscheit.
Da Pfora woa scho ganz entnervt
mit meiner Schreierei.

Nou houta me am Altar houchkuam,
mitaramal woare ganz staad,
und weijame wieda oija hout,
nou howe wieda kraht.

Nerja, dann binne oinergwachsen,
kunnt scho min Kinnan spln.
Dej woarn zwoa alla a bisserl elta,
owa dees woa goua niat schlimm.

A Nachba wolltma Töpfakuchala gehm,
„gej her“, sagta za mia.
Die Kinna, dej sen glei miit,
und wolltn die Töpfakuchala säa.

Am Hoosnstol, dou isa gtsandn,
hout üwas ganza Gsicht glacht.
Und hout a grouße Schachtl
mit Hoosnlörperla bracht.

Dann howe an routn Mantl kreigt,
Mit Plüsch, ach woa der schei.
An Sunnte wolltn dann mei Leit
mit mia spaziern gei.

Nehm da Post, dou is unta da Stroußn
a Bacherl fiera kumma.
Dou sen dei greißern Kinna
oft a poamal üwe gprunga.

Eitz steije wieda nehm dean Bacherl
und schau dean Plätschern awäng zou.
Nou hupfe lous — wos solle song,
bleiwe doch hänga mit mein Schou.

Eitz heitsme in des Wassa ei,
as woa zan Glück niat teif.
Da Mantl, der woa tropfatnoos,
die Kappn am Kuapf hing scheif.

Mit 4 Gouern woiße nu,
dou howe protestiert.
Weil alle Leit mein Nama
ganz einfach han halbiert.

Trude wollte nimma hoißn,
dees houtma nimma gfalln.
Gertrud binne tauft worn,
„dees soch amal eiz alln“.

Ma Pate hout za mia dann gsagt:
„eiz horchst einfach nimma hi“,
wenn oina za mia Trude sagt,
solle song, dass ich die Gertrud bi.

Ich gej dann hoim, sua üwar'd Stroußn,
dou hejere hinta mia laut,
„Na Trude, wou geihst denn hi?“
Des woa die Postmeistersfrau.

Ich draame niat im, bin weita ganga.
Dou houtse ma Mudda amal oogfanga
und freitgse: „woos is denn mit da Trude
passiert,
ich roufse, dou isse stolz weitamar-
schiert“.

Ma Mudda hotara gsagt warum:
„Sie hoißt Gertrud, deshalb und darum“.
Sua is des halt auf dera Welt.
Kreijst an Nama, der oin seiner Lebtooch
niat gfallt.

(Vorgetragen beim Gmeunachmittag der
Ascher Gmeu München am 7. April.)

Die **Ascher Runde Nürnberg-Fürth und Umgebung** meldet sich nach vier Monaten Treffenspause und Funkstille jetzt wieder zu Wort! In der Tat handelte es sich nicht um einen gewollten Winterschlaf, sondern um die hinreichend bekannten Erkrankungen des Vorsteher-Ehepaars Rogler, wodurch nach Meinung der Landsleute Zusammenkünfte in dieser Zeit nicht wünschenswert gewesen wären. Die Kommunikation fand während dieser eher traurigen und auch noch dazu eiskalten Wochen dankenswerter Weise per Telefon statt.

Mittlerweile hat sich „die Lage entschärft“, die Hoffnung der beiden auf volle Genesung ist gestiegen und so kam man erstmals am 10. März und weiters am 7. April in gewohnter Weise im Stifts-Cafe zusammen. Die Sehnsucht nach einem Wiederseh'n muss ziemlich groß gewesen sein, denn die „alte Garde“ fand sich vollzählig schon weit vor Eröffnung des Lokals ein!

Zu berichten, erzählen, beglückwünschen und kritisieren gab es wahrhaft genug. Auch ein Nachruf auf unsere verstorbene Zugehörige Elsa Meyer wurde gehalten und wie in den Vorjahren das Sammel-Inkasso der HV-Beiträge durchgeführt.

Dann wurden auch die anderen Kaffee-Treffs vereinbart und hierfür das Extra-Zimmer bestellt. Demnach sehen wir uns also wieder an den Sonntagen 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. August, um Vormerk wie auch regen Zuspruch wird wieder gebeten. Natürlich sei an dieser Stelle auch noch an den Sudetendeutschen Tag erinnert, der zu Pfingsten (19. Mai) wieder auf dem Nürnberger Messengelände stattfindet und Gelegenheit zu einem weiteren Treff bietet.

Unsere beiden Zusammenkünfte endeten dann jeweils im Gedenken an die alte Heimat mit Gedichtsvorträgen: „A wahre Gschicht“ von der Roßbacher Landmännin Frida Mensch, „Mein Elternhaus“ von der ebenso unvergessenen Ascherin Emmi Jäckel und schließlich noch in ureigenster Sache zum Nachdenken das Poem „Die größte Kunst“: „Was ist die größte Kunst auf Erden? Mit frohem Herzen alt zu werden!“

AHR

Am Karsamstag trafen sich die **Ascher Vogelschützen** zum Osterschießen in der Schießstätte Eulenhämmer. Es war wie immer gut besucht. Der Hase, an dem eine Glücksscheibe angebracht war, wurde bis 17 Uhr von den Schützen unter Beschuss genommen. Es wollte ja jeder Schütze das beste Ergebnis haben.

Für das leibliche Wohl sorgten wie immer die Schützenfrauen. Vorstand Manfred Janda nahm die Verteilung der Preise vor, die aus Osterhasen oder Nestern bestanden.

Unsere Toten

In Fulda, Liobastraße 2, starb am 28. Dezember 2001 Landsmann Ing. Arch. *Emmerich Simon*. Er wurde am 2. 7. 1903 in Asch geboren, wo er bis zur Vertreibung in der Beethovenstraße (Scheibenflur) wohnte.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.:
Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau,
Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau,
BLZ 780 550 50.

Achtung!

Wie bereits mitgeteilt, ist das **Postscheck-Konto** des Heimatverbandes des Kreises Asch **längst erloschen!**

Spenden für den Heimatverband und auch Beitragszahlungen bitte nur mehr auf das Konto

**430 205 187 bei der Sparkasse Rehau,
BLZ 780 550 50 überweisen!**

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Emilie Röhl im Gedenken an ihren Onkel Emmerich Simon, Fulda 50 Euro.

Als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag:
Irmgard Grabengießer, Wolmirstedt 20 Euro —
Eliese Queck, Schrozberg 20 Euro — Ida Nawrocki, Nidda 50 Euro — Alfred Schwesinger, Schrobenausen 15 Euro — Irmgard Knuth, Dehrn, 15 Euro — Margarethe Munde, Hanau 50 Euro — Berta Häupl - Gädemann, Selb 50 Euro — Margarethe Hecker, Braunschweig 20 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Helmut Rogler, Hof 500 Euro — Alfred Rank, Kassel 1000 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz: Kurt Lankl 15 Euro — Ida Nawrocki, Nidda 50 Euro.

Für die Ascher Hütte: Lotte Hammer 25 Euro — Irmgard Schulze, München 50 Euro — Wilhelm Schütz, Rüdelsheim 15 Euro — Ernst Jäger, Oberasbach 25 Euro — Kurt und Anneliese Lankl, Maintal, im Gedenken an Herrn Hermann Günther 25 Euro — Familie Forkel, Maintal, in memoriam Herrn Walther Jäger 52 Euro — Als Dank für Geburtstagswünsche spendeten Willi Lang, München 80 Euro, Hildegard Heinrich, Esslingen 15 Euro, Richard Adler, Wackersdorf 10 Euro.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Anlässlich eines Geburtstages 50 Euro — Spende vom Osterschießen 40 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Prof. Dr. Günther Spitzbart, Zwiesel 10 Euro — Alfred Rank, Kassel 30 Euro — Erna Hartmann, Kassel, als Dank für Geburtstagswünsche 5 Euro — Christa Hübner, Feldkirchen-Westerham 7 Euro — Erna Beisswenger, Stuttgart, als Dank für Geburtstagswünsche 10 Euro — Emilie Röhl, München 50 Euro — Wilhelm Wagner, Baiersdorf 2 Euro — Irmgard Schneider, Kemnath, als Dank für Geburtstagswünsche 10 Euro — Ernst Klaus, Geislingen 20 Euro — Emilie Ziegler, Lauf 15 Euro — Sebeck ohne Absender-Angabe 25 Euro.

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag,
Gott ist bei uns, am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Dietrich Bonhoeffer

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem Vater und unserem Opa

Herrn Emil Deffner

* 18. 5. 1924 † 29. 3. 2002

Hameln, den 29. März 2002

In stiller Trauer
Manfred und Ute Deffner
Marius Deffner
Annika Deffner mit Michele
Christel Schöttker

Traueranschrift: Manfred Deffner, Adelmanweg 9, 73579 Schechingen

Die Trauerfeier fand am 3. April 2002 auf dem Friedhof Wehl in Hameln statt.

*Denn bei dem Herrn ist die Gnade
und viel Erlösung bei ihm.*

Ps 130,7

In Dankbarkeit für alle Liebe, die er uns geschenkt hat, nehmen wir Abschied von unserem geliebten Ehemann, Vater, Schwiegervater und Opa

Herrn Ernst Salfer

* 6. 4. 1924 † 30. 3. 2002

In Liebe:
Elfriede Salfer
Regina und Heino Weidmann
mit **Sarah**

Hessisch-Lichtenau, Geschwister-Scholl-Straße 25

In Liebe und Dankbarkeit habe ich Abschied genommen von meiner Frau

Hildegard Kindler

geb. Plaschka

* 5. 3. 1921 † 7. 4. 2002

früher Asch, Schlachthofstraße 6

In stiller Trauer:
Alfred Kindler

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag,
Gott ist bei uns, am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Dietrich Bonhoeffer

Ein reicherfülltes, sehr bescheidenes Leben hat sein Ende gefunden.

Hildegard Hügl geb. Wirnitzer

* 16. 4. 1913 † 26. 3. 2002

In Liebe und großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Dietmar Hügl und Frau **Gertrud Berta Martin**, geb. Wirnitzer

Butzbach, Lindenweg 8 — früher Niederreuth/Asch

Kondolenzanschrift: Dietmar Hügl, Rembrandtring 39, 38228 Salzgitter

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 28. März 2002 in der Friedhofskapelle Butzbach statt. Die Urnenbeisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis.

Nach einem Leben in Liebe und großer Fürsorge für ihre Familie nehmen wir dankbar Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Margareta Nimmerfroh geb. Köstler

* 17. 6. 1916 in Asch
† 10. 3. 2002 in Karben

Siegfried und **Ursula Riemann**, geb. Nimmerfroh
mit **Anke** und **Bernd**

Dr. Michael und **Gabriele Contzen**, geb. Nimmerfroh
mit **Eva**, **Till** und **Caspar**
und alle Angehörigen

63486 Bruchköbel, Tannenweg 20
61184 Karben, Assenheimer Straße 49

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen

Frau Olga Hofmann

sagen wir herzlichen Dank.

82178 Puchheim, Zweigstraße 38

In stiller Trauer:
Rudi Hofmann
mit Familie

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.